

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Frs. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION  
und Druckerei:  
**HOTEL FIESCHI**

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

### Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei steter Einschaltung wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kellengebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gassenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Doppelst, M. Dufes Nachf. Max Augustfeld & Emrich Lechner, F. Danneberg, Heinrich Schalek, D. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 53.

Sonnabend, 8. März 1902.

XXIII. Jahrgang

## Russische Hebereien gegen das Deutschthum.

Bukarest am 7. März 1902.

Immer klarer tritt auf slavischer Seite das Bestreben zutage, eine große Föderation gegen das Deutschthum zustande zu bringen. In Paris fraternisieren die Abgesandten der tschechischen Sokols mit den französischen Nationalisten, und mit dankenswerther Offenheit wird dabei der gemeinsame Haß gegen die Deutschen als das einigende Band bezeichnet. Auch in Rußland findet der Appell an das Solidaritätsgefühl des Slaventhums, die Mahnung, den angeblichen Herrschafts- und Eroberungsgelüsten mit vereinten Kräften entgegenzutreten viele willige Ohren, freilich nicht an den amtlichen Stellen, wohl aber in den Reihen der Panславisten, deren Einfluß auf die am politischen Leben überhaupt theilnehmenden Volkskreise nicht zu unterschätzen ist und mit deren Bestrebungen daher, bis zu einem gewissen Grade, auch die leitenden Persönlichkeiten wohl oder übel zu rechnen haben.

Bekanntlich bildet die Rußland von Seiten der deutschen Kolonisten angeblich drohende Germanisirungsgefahr in Blättern von der Richtung der „Nowoje Wremja“ und der „Moskowskija Wjedomosti“ ein öfter wiederkehrendes Erörterungsthema. So brachten die „Moskowskija Wjedomosti“ unter der Ueberschrift „Eine Million Deutscher an der Westgrenze Rußlands“ eine Artikelreihe, in der behauptet wurde, daß die deutsche Frage, die in Südrußland und an der Wolga nur eine wirtschaftliche Bedeutung habe, in den westlichen und Weichsel-Gouvernements in erster Linie eine politische sei, und daß sich eine friedliche Eroberung der an Deutschland und das ihm verbündete Oesterreich-Ungarn grenzenden Provinzen Rußlands durch die deutsche Einwanderung vollziehe. In den zehn Gouvernements des Weichselgebietes wohne über eine halbe Million Deutscher und in dem politisch und strategisch so wichtigen westlichen Grenzgebiet einschließlich der baltischen Theile stände eine deutsche Avantgarde von einer Million, mehr als der vierzigste Theil eines Volkes, das vom Kopf bis zum Fuß bewaffnet, jeden Augenblick bereit sei, seine Ansprüche auf diese Länder mit den Waffen in der Hand geltend zu machen. Das Weichselgebiet werde bereits gleichsam als ein Theil Deutschlands betrachtet, da durch Beschluß des deutschen Bundesrathes vom Jahre 1891 die Geltung des deutschen Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes auch auf den ganzen Grenzrayon des russischen Weichselgebietes ausgedehnt worden sei. Besonders beachtenswerth sei der Umstand, das die Deutschen sämmtliche wichtigeren militärisch-

strategischen Verkehrswege und Punkte des westlichen Grenzrayons einnahmen. Nachdem auf die Gefahren der deutschen Kolonisation in den Grenzgovornements im Jahre 1881 von dem Stabschef des Kiower Militärbezirktes, General Rositsch, hingewiesen worden sei, habe Alexander III. die Gesetze erlassen, die in den westlichen Grenzgebieten die Rechte der Ausländer beschränkten.

In einem weiteren Artikel: „Die friedliche Eroberung Rußlands durch die Deutschen“ machte das Moskauer Blatt sodann den Vorschlag, es möge Personen deutscher Abstammung, gleichviel, welches ihre Staatsangehörigkeit sei, ähnlich wie den Personen polnischer Abstammung, der Erwerb von Immobilien in den westlichen Provinzen Rußlands verboten werden.

Ein ähnlicher Gedankengang findet sich auch in einem Artikel der polnischen Wochenschrift „Przeglad Tygodniowy“ (Wöchentliche Rundschau), den sogar der halbamtliche „Warschawski Dniownik“ mit dem Bemerkten wiedergegeben hat, daß es sich dabei um einleuchtende und beachtenswerthe Ausführungen handle. In diesem Artikel heißt es im Anschluß an die Meldung, daß nicht wenige deutsche Fabrikanten in Erwartung eines Zollkrieges eine Verlegung ihrer Etablissements von Deutschland nach Rußland, Oesterreich und Amerika beschlossen haben sollten: „Wir können sicher sein, daß auch in unsern Industriebezirken Warschau, Lodz, Gzenstochau, Kalisch und insbesondere Sosnowice zahlreiche deutsche Fabriken oder Filialen solcher Fabriken entstehen werden; und gleichzeitig wird sich auch das deutsche Element, die deutsche Bevölkerung verstärken, so daß die Germanisirung unserer Industriezentren mit rapiden Schritten vorwärts schreitet. Daß die deutsche Regierung diese Bestrebungen unterstützt, unterliegt keinem Zweifel. Als bester Beweis dafür dient der Umstand, daß die deutschen Arbeiter die im Weichselgebiete wohnen, dieselben Rechte der staatlichen Arbeiterversicherung genießen wie die in Deutschland lebenden Arbeiter, während die in anderen Ländern lebenden Arbeiter dieses Recht nicht haben. Woher kommt aber diese besondere Vergünstigung für unsere Deutschen? Doch nur daher, daß unsere Deutschen einen sehr vortheilhaften Vorposten und eine vorzüglich orientirte Avantgarde bilden. Die Verwalter und Oberarbeiter dieser Fabriken, sämmtlich ehemalige Militärs, lernen während ihres Aufenthaltes in den Grenzgebieten die topographische Lage der Ortschaften vorzüglich kennen und bereichern sich mit einer Menge anderer werthvollen Kenntnisse. Dasselbe System beobachteten die Deutschen einst auch in den französischen Grenzprovinzen in den Zeiten Friedrichs des Großen.“

So abgeschmackt diese Ausführungen auch sind — der halbamtliche „Warschawski Dniownik“, der sie als „einleuchtend und beachtenswerth“ registriren zu sollen glaubt, wolle uns diese Meinungsverschiedenheit zugute halten — so werden sie ihren Zweck, die Alarmirung der öffentlichen Meinung und die Erregung einer deutschfeindlichen Stimmung in Rußland doch kaum verfehlen.

## England und seine Armee.

Gelegentlich der Einbringung des Kriegsbudgetes im Unterhaus, spricht Kriegsminister Brodrick über die Schwierigkeiten, die die unerwartet lange Dauer des Krieges in Südafrika im Gefolge gehabt habe. Er theilt mit, daß für die Armee in Südafrika 550.000 Pferde beschafft worden seien, und erklärt, es sei deshalb unbillig, anzunehmen, daß bei solch riesenhaften Transaktionen keine Fehler und Irrthümer mit unterlaufen sollten. Er bestreitet, daß er Lord Kitchener gegenüber fargenden Sinn gezeigt. Das Kriegsammt habe nicht nur die vorliegenden Bedürfnisse befriedigt, sondern auch Vorforge für die Zukunft getroffen. Es sei ein neuer Plan für das Remontendepartement aufgestellt, durch den dasselbe in engere Verbindung mit den Pferdezüchtern gebracht werden solle. Man hoffe, daß in ruhigeren Zeiten eine dauernde Verbindung in dieser Hinsicht mit Canada und den anderen Theilen des Reiches geschaffen werden könne. Der Minister bespricht sodann die Frage der Heeresrekrutirung und jagt, im Jahre 1896 habe die Zahl der Rekruten 27.800 betragen. Im letzten Jahre habe sie trotz der Erregung des Krieges und trotz der Herabsetzung der an die Qualität der Rekruten gestellten Anforderungen 45.000 nicht überstiegen. Diese Zahlen beweisen, daß England nicht die Grenze der Rekrutirung, die nach dem gegenwärtigen System möglich sei, erreicht habe. Es bestehe keine Aussicht, die Heeresstärke herabzumindern, da Indien eher mehr als weniger Truppen erfordern werde und England auf einige Zeit hinaus jede Streitmacht, die sich als notwendig erweisen werde, in Südafrika werde unterhalten müssen. Von jetzt an werde der Dienst bei den Fahnen drei Jahre und die Zugehörigkeit der Reserve neun Jahre dauern, den für Indien und die Kolonien ausgehobenen Mannschaften solle, soweit sie sich als tüchtig erweisen, nach zweijähriger Dienstleistung die Wahl angeboten werden, statt dessen acht Jahre bei der Fahne und vier in der Reserve zu dienen. Die Löhnung des gemeinen Soldaten solle von 10 Pence täglich auf 1 Schilling erhöht werden. Denjenigen Soldaten, welche sich für achtjährigen

## Heuilleton.

### Teint.

Eine kosmetische Betrachtung.

Es ist die berechtigte Eigenthümlichkeit der Damen, schön sein und ihre Schönheit pflegen zu dürfen. Was beim Mann nicht nur unnötig sein, sondern ihm einen Stich ins Lächerliche geben würde, nämlich die Eitelkeit, ein sogenannter „schöner Mann“ sein zu wollen, das ist ein Vorrecht der Frau. Ein vernünftiger Mann wird deshalb das Streben nach Schönheit für sich selbst sehr gering achten, so sehr er sich über die Schönheit seiner Gattin oder seiner Töchter u. s. w. freut, ja auf dieselbe stolz ist. Ihm ist doch in der Regel das Wesen, der Charakter, die kraftvolle Energie — kurz, was er nun einmal als Mann von der Natur mit bekommen hat, genügend. Natürlich wird er seinem äußeren Menschen, zumal seinem Antlitz, eine gewisse sorgfältige Pflege zuwenden, um nicht vernachlässigt zu erscheinen, in jungen Jahren vielleicht auch, um zu gefallen, allein im Grunde ist ihm doch der Besitz eines schönen Teints recht gleichgiltig.

Anders bei der Frau. Die Teint-Frage ist für sie eine höchst wichtige, und es ist ihre Aufmerksamkeit darauf gerichtet, sich diese Grundbedingung ihrer Schönheit, die tadellose Gesichtsfarbe, so lange wie möglich zu bewahren. Teint bedeutet ja eigentlich überhaupt die Hautfarbe, könnte also auch von allen Theilen, die täglich sichtbar getragen werden, wie Hände und Hals, gelten, nicht minder auch von solchen Hautgebieten, welche den profanen Blicken der Mit-

menschen nur bei besonderen Anlässen sich präsentiren, wie Arme, Nacken, Schultern und wenig Büste. Doch ist es in der Regel nur die Gesichtshaut, von deren Farbe und Beschaffenheit im engeren Sinne das Wort „Teint“ gebraucht wird.

Auf dem Toilettentisch des Boudoirs vieler Damen hat bisweilen eine ganze Reihe von Schönheits-Mitteln ihren ständigen Platz; man ist, wenn man Gelegenheit hat einen indiscreten Blick in dieses Sanctuarium des Schönheits-Cultus zu werfen, erstaunt, wie viel Kunst angewendet wird, um der Natur ein wenig nachzuhelfen, die Spuren der Jahre zu verdecken, Jugendfrische und schönen Teint vorzutauschen, wenn diese nicht mehr den höchsten Anforderungen zu entsprechen scheinen. Da wimmelt es von Pudern und — schrecklich, aber wahr! — von Schminken; da stehen Essenzen zum Waschen und Cremes zum Einstreichen Pasten und Extraits. Die Toiletten-Chemie ist unerschöpflich in der Erfindung neuer, bestechend hübscher Mittel, welche der Verschönerung und Conservirung des Teint dienen sollen. Die feinsten parfümirten Mehle von Reis, oder starkemehlhaltigen, aromatischen Wurzeln oder dem Marke tropischer Pflanzen, die Wohlgerüche zahlreicher Blumen und Blüten vom französischen Süden, von der Riviera, die Flora „Indiens und Arabiens“, die raffiniertesten alkoholischen Extrakte und die geschmeidigsten Fettsäuren — kurz jene Tausende von nichtigen und doch wichtigen Waffen, welche die Mode der Frauenwelt an die Hand giebt — alles ist hier vertreten.

Und dennoch müssen wir uns ernstlich fragen: „Sind diese hübschen, oft recht kostspieligen Mittel unbedingt zur Erhaltung eines schönen Teints nöthig? Sind sie harmlos oder schädlich? Stehen sie mit den Gesetzen einer

vernünftigen Hygiene im Einklang oder im Widerspruch?

Ich sehe schon im Geiste die Lesrinnen für ihre Lieblingsmittelchen — und jede hat ja ihre besonderen, die sie selbst der besten Freundin nicht verräth — zittern; denn jetzt, so denkt sie, wird wohl eine Philippika gegen die Mittel zur Verschönerung des Teint folgen. Ich möchte nicht so unliebenswürdig sein, den Damen ihre Lieblinge ohne weiteres zu rauben; aber ich halte es doch, vom ärztlichen Standpunkte aus, für wünschenswerth, ihnen das Geheimniß anzuvertrauen, wie sie sich einen schönen Teint erhalten können, und überlasse es dann ihnen, wofür sie sich entscheiden wollen: für Kunst oder für Natur.

Gewiß ist es eine unerschütterliche Wahrheit, daß die natürliche Jugendfrische des Angesichts den höchsten Reiz hat. Um diese zu bewahren, muß man früh anfangen, d. h. die Eltern müssen das kleine Mädchen schon in der Kindheit nach einfachen, schlichten, naturgemäßen Grundregeln pflegen. Also fort mit Schleiern und mit warmem Waschwasser! Tägliches kräftiges Waschen mit kaltem (im Winter stubenkaltem) Wasser und einem einfachen Lappen, der besser als ein Schwamm reibt und die Poren reinigt. Ferner Anwendung der einfachsten neutralen Seife für die Reinigung der Gesichtshaut auch an den ominösesten und verborgensten Stellen (z. B. den Mundwinkeln, der Ohrmuschel etc.), gutes Abtrocknen mit einem weichen Frotteehandtuch; sodann, wie gesagt, Abschaffen des Schleiers — diese höchst einfachen Mittel verbürgen schon in der Kindheit einen hübschen, rosigen Teint. Natürlich muß auch für gesunde Blutbeschaffenheit gesorgt sein. Blutarme, blasse Haut ist so sehr zart und fein, aber doch schon nicht oft ganz normal und gesund; hebt sich auf ihr die



Dienst bei der Fabne entscheiden, solle vom 1. April 1904 an 1 1/2 Schilling Löhnung bezahlt werden. Um das Heer auf dem gegenwärtigen Stande zu halten, seien 50,000 Rekruten nötig, und außerdem müsse man in der Lage sein, eine Reserve von 150,000 bis 175,000 Mann zu unterhalten. Die Kosten infolge des Planes der Regierung seien für Großbritannien jährlich auf 1,048,000 Pfund und für Indien auf 786,000 Pfund veranschlagt.

### Die Unruhen in Italien.

Die Ausstandsbewegung in Italien hat ihren acuten Charakter noch nicht verloren, immerhin erscheint es tröstlich, daß die Unruhen dauernd einen vorwiegend wirtschaftlichen Charakter tragen, hinter dem das politische Moment entschieden zurücktritt. Es kommen aber noch immer schwere Ausschreitungen vor.

Infolge schwerer Unruhen in Cassano am Jonio, bei denen das Rathaus von Grund aus zerstört wurde, ist die Stadt militärisch besetzt worden. In San Marco Argentano zog eine zahlreiche Volksmenge vor das Rathaus mit den Rufen: „Es lebe der König, nieder die Camorristen, wir wollen Brot und Arbeit, wir wollen die Eisenbahnbauten!“ In ganz Calabrien gährt es; Zanardelli richtete an den Präfekten ein Telegramm, in dem er erklärte, die Regierung habe keineswegs das Projekt der Secundärbahnen aufgegeben und werde aufs beste für das Wohl der calabrischen Bevölkerung sorgen. Da den Eisenbahngestellten von Neapel nichts davon bekannt geworden war, daß eine definitive Entscheidung über den eventuellen Generalstreik bis zum 10. März vertagt ist, versuchten etwa 300 Beamte, in Ausstand zu treten, der aber von den Agitatoren beigelegt wurde. Die Verhandlungen mit der Regierung über strittige Punkte nehmen einen befriedigenden Verlauf.

## Parlament.

Kammer Sitzung vom 6. März 1902.

Die Sitzung wird um 1 Uhr 50 unter dem Vorsitze des Herrn C. m. P. o. r. u. m. b. a. r. u. eröffnet. Anwesend 97 Deputierte. Auf der Tagesordnung die Debatte über das Gewerbegesetz.

N. R. o. m. a. n. e. s. c. u. in Fortsetzung seiner Rede, daß er die Obligatorität der Agricolosyndikate weit leichter begreifen könnte, als jene der Gewerbevereine. Das sofortige Resultat der tyrannischen Maßregel des Gesetzes würde bloß in der Erhöhung der Gewalt der Regierung gegenüber dem Staat der aus den Handwerkern hervorgehenden Wähler sein. Die Obligatorität der Corporationen könne bloß schlechte Folgen haben.

Dr. R. a. d. o. v. i. c. i. weist nach, daß die obligatorischen Corporationen in England ausgezeichnete Resultate ergeben haben, und daß es notwendig sei, unsere Handwerker anzuspornen, die Freiheit der Handwerker auszunützen.

Der D. u. m. a. n. e. n. m. i. n. i. s. t. e. r. hebt hervor, daß die Freiheit der Association bereits in unserm Privatrecht ausgesprochen ist und daß es sogar einige Handwerkerassociationen gibt, welche aber keine Lebenskraft besitzen, weil das Gesetz ihnen nicht die Eigenschaft als juristische Person anerkennt. Das heute zur Diskussion vorliegende Gesetz ergänzt das Privatrecht und gibt den Handwerkerassociationen die Attribute des öffentlichen Rechtes. Die Bildung der Corporationen ist eine absolut freie, und die Obligatorität beginne bloß in dem Augenblicke, wo die soziale Institution der Corporation mit Stimmmehrheit der Handwerker gegründet worden ist. Das Gesetz sei von rein liberalen Grundsätzen inspiriert.

De m. S. t. u. r. d. z. a. sagt, daß wenn wir so weiter gehen, wie bis jetzt, die Gewerbe sich nicht in den Händen der Rumänen entwickeln können. Das heutige Gesetz hat den Zweck, die existierenden Gewerbe in der Weise zu organisieren, daß sie eine mächtige Entwicklung nehmen können. Man möge die Zeit nicht mit unnützen Diskussionen verlieren.

Röthe, welche von dem durchschimmernden in den Cavillaren freisenden Blute hervührt, nicht faust verschwimmend, sondern in scharfen Grenzen, selbst in Formen von Flecken ab. Bei Anderen wieder besteht, wenn bläuliches, venöses Blut durch gelbliche Haut schimmert, jener den Bleichsüchtigen eigene grünliche Schein, den man nicht gerade schön finden kann. Wieder bei andern ist die Haut gedunsen oder bietet eine diffuse Röthung und eine Ueberfülle von Blut dar, die dem Gesicht etwas Rohes, Bäuerisches giebt.

Solche Abweichungen von dem Schönheits-Ideal eines guten, d. h. gesunden Teints vermeidet man am besten durch normale, richtig ausgewählte, von Gewürzen reizenden Substanzen freie Kost. Zu reichliche fette Speisen, ältere Käse, Saures, Marinirtes und Gepökeltes verschlechtern die Blut- und Säftenmischung und dadurch indirect den Teint.

Ist nun freilich in der Kindheit und späteren Jugend die Gelegenheit verfaumt worden, dem jungen Mädchen die angenehme Gabe eines schönen, natürlichen Teints mit auf den Lebensweg zu geben, entbehrt die Gesichtshaut der rosigen Frische, jenes matten Glanzes, der so reizvoll ist und gerade durch jene abhärtende, naturgemäße Behandlung der Epidermis entsteht, ist also der Teint blaß, die Haut etwas schlaff, ist sie entweder fettglänzend oder stumpf und glanzlos, dann braucht man immer noch nicht den Muth sinken zu lassen. Zu einer naturgemäßen Pflege des Teints ist es auch dann noch nicht zu spät. Man entschließe sich aber rasch dazu, führe sie consequent Monate, Jahre lang durch — und die erforderlichen Folgen werden nicht ausbleiben. Auf jeden Fall — auch wenn sich der rosige Hauch der ersten Jugendjahre nicht wieder-

Die Art. 44—62 werden mit geringen Abänderungen angenommen.

Zum Art. 63 verlangt Junius Lecca das Wort und beantragt ein Amendement in dem Sinne, daß den Fremden nicht das Recht erteilt werde, bei der Wahl der Comites der Corporationen mit zu entscheiden.

M. D. j. u. v. a. r. a. fragt, wie dieses Gesetz den rumänischen und wie den jüdischen Handwerkern gegenüber zur Anwendung gelangen wird, da er nicht vergessen könne, welche Worte der Zärtlichkeit Herr Carp für die jüdischen Handwerker und welche Worte der Verachtung für die rumänischen Handwerker gefunden habe. Man möge wissen, daß die Ansichten des Herrn Carp von der liberalen Kammer nicht getheilt werden. In der Judenfrage existire zwischen der liberalen Partei und der jüdisch-nationalistischen Partei eine tiefe Kluft, da die liberale Partei nationalistisch und nicht kosmopolitisch sei. (Beifall.) Redner schließt mit dem Verlangen, daß die Direktion der Arbeit des Landes bloß von den rumänischen Handwerkern gegeben werde, daß aber die Corporationen für alle fremden Handwerker obligatorisch seien. (Beifall.)

U. l. M. a. r. g. h. i. l. o. m. a. n. erwidert kurz auf die Anklagen Djuvara's, daß dieser die Reden Carps verstimmt habe, um ihn beschuldigen zu können. Er konstatiere indessen einen Fortschritt, da Djuvara, der früher ein Jahr brauchte, um auf eine Rede zu antworten, dies jetzt schon nach 3 Tagen that. Carp obwohl kein Antisemit, hat in diesem Parlamente gesprochen, wie viele Antisemiten nicht gesprochen haben. Carp ist für die Kräftigung der rumänischen Handwerker eingetreten, und wenn er dies in Anwesenheit von 100 Deputierten that, so brauche man die Beschuldigungen Djuvara's weiter nicht zu qualifizieren. Uebrigens glaube er, daß dieses Gesetz außer Gebrauch kommen werde.

Der D. o. m. a. n. e. n. m. i. n. i. s. t. e. r. sagt, daß er das Amendement des Herrn Djuvara annehme, da es gar keinem Zweifel unterliege, daß alle Fragen der Corporationen, welche das öffentliche Recht beresse, ausdrücklich in die Competenz der rumänischer Handwerker fallen.

Der M. i. n. i. s. t. e. r. p. a. s. i. d. e. n. t. legt der Kammer das Gesetzprojekt über die Pensionen, welches vom Senate amendirt worden ist, abermals vor und bittet, es sofort nach der Beendigung der vorliegenden Diskussion, zur Debatte zu nehmen.

In Fortsetzung der Debatte über das Gewerbegesetz werden die Art. 64—97 und der letzte Artikel ohne jedwede Aenderungen angenommen, und dann das Gesetz in seiner Gesamtheit mit 67 gegen 9 Stimmen votirt.

Ueber Verlangen des Ministerpräsidenten wird dann das Pensionengesetz zur Debatte genommen und alle vom Senate vorgenommenen Modificationen genehmigt. Das Pensionengesetz in seiner Gesamtheit wird mit großer Majorität votirt und um 5 Uhr 40 die Sitzung geschlossen.

Senatssitzung vom 6. März 1902.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 45 Minuten unter dem Vorsitze des Herrn P. P. o. n. i. eröffnet. Anwesend 85 Senatoren.

Auf der Ministerbank Herr C. Stoicescu.

Der J. u. s. t. i. z. m. i. n. i. s. t. e. r. legt mehrere Indigenatsprojekte auf den Tisch des Hauses.

St. F. i. l. i. p. e. s. c. u. dankt dem Justizminister für die betreffs der individuellen Freiheit im Strafgerichtsverfahren eingeführten Abänderungen. „Ich selbst, fuhr der Redner fort, wurde unter der Regierung Lascar Catargi's verhaftet, weil ich ein Telegramm abschickte, in welchem ich die Bürger von Craiova anlässlich einer Wahl beglückwünschte.“ Redner verliest das Telegramm des damaligen Ministers an die Staatsanwaltschaft, in welchem es wörtlich heißt: „Man soll ihn packen und ins Loch schmeißen.“ (Heiterkeit.)

Es werden folgende Indigenate votirt: Franz Cucovăsi, Wolfgang Herz, Johann Dales, Hugo Franjo. Die Abstimmung über das Indigenatsgesuch des Herrn Guard Bairam bleibt resultatlos. Um 5 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

gewinnen läßt — Frische, Lebhaftigkeit, matter Schimmer werden sich einstellen: Blüten, Miteffer und chronische Hautröthe, zumal an der Nasenspitze und den Ohrmuscheln erheischen freilich noch besondere ärztliche Behandlung, die, aber meist erfolgreich ist. Und das Endresultat? — Eine noch viele Jahre, selbst Jahrzehnte vorhaltende Conservierung des Teints mit den einfachsten, natürlichsten — und billigsten Hilfsmitteln.

Ob der Teint einen weißen oder bläulichweißen Untergrund hat oder jenen von den Malern so hochgeschätzten Bronzeton oder die gesunde Bräunung durch Wind, Wetter und Sonnenschein, das ändert am Wesen der Schönheit eines Teints nichts. Das sind individuelle Verschiedenheiten, deren jede ihre speziellen Verehrer hat. Worauf es ankommt, sind die Eigenschaften des Colorits, der Glätte und des gemäßigten Glanzes, und diese kann man noch auf manchem Anlitze schöner Greisinnen wahrnehmen.

Und die Toiletten-Mittel? Unsere obigen Fragen lassen sich kurz beantworten: Sie sind entbehrlich; sie sind oft für die Struktur und den Stoffwechsel der Haut nachtheilig; sie widerstreiten deshalb oft auch den Anforderungen einer rationellen Hygiene, indem sie die Haut entweder reizen oder so bedecken, daß der Austausch der Blutgase durch dieselbe gehindert ist, oder indem sie die Ausführungsgänge der Schweiß- und Talgdrüsen verstopfen. Die Damen der Bühne wissen am besten, wie schwer ein so malträvirter Teint wieder seine natürliche Schönheit erlangen kann. — Auf diese aber gerade kommt es im täglichen Leben an, denn nur sie ist wahr, echt und von Dauer.

Sanitätsrath Dr. F. ü. r. s. t.

## Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 7. März.

Tageskalender. Samstag, 8. März. Kath.: Joh. v. G. Prot.: Philimon, Orthodox.: Polykarv.

Witterungsbericht vom 6. März + 0, Mitternacht, + 1, um 7 Uhr Früh, Mittag + 4.5. Das Barometer im Steigen bei 771. Himmel unwölkt. Sonnenaufgang 6.32, Untergang 5.52. Vorgestern war in Jassy großer Schnee, so daß die Telegraphendrähte von der Last des Schnees gerissen wurden. Höchste Lufttemperatur + 8 in Calcaşi, niedrigste — 3 in Tulcea.

Personalnachrichten. Der russische Consul in Jassy war dieser Tage in Bukarest, wo er J. l. G. der Kronprinzessin eine von ihm selbst hergestellte goldene Statuette überreichte. — S. G. der neugewählte Metropolit der Moldau wird morgen Abend nach Jassy abreisen, wo am Sonntag seine feierliche Installation stattfinden wird. — Der Militärattaché der Bukarester deutschen Gesandtschaft Major v. Claer ist von seinem Posten abberufen und an seiner Stelle Herr Hauptman von Mutius vom großen Generalstab ernannt worden. — Der neue diplomatische Agent Bulgariens Herr J. Balabanoff wird heute vom Minister des Außern ad interim Herr J. Bratianu empfangen werden.

Die heilige Synode hat sich gestern Vormittag um 10 Uhr unter dem Vorsitze S. G. des Metropolitprimas zu einer außerordentlichen Session versammelt, um die durch die Wahl der neuen Bischöfe von Husch und Galaz erledigten Blöße von Archiereis zu besetzen. Nachdem der Kultusminister das königliche Dekret für die Einberufung der Synode verlesen, wurden von der heiligen Synode sechs Kandidaten designirt und zwar: J. J. G. George Georgescu, Prior der rumänischen Kapelle in Paris, Eugen Hunulescu von der Kathedrale in Bukarest, der Archimandrit Benjamin Nikescu vom Kloster Neamz, der Archimandrit Theofil Mihalescu vom Kloster Argesch, und der Archimandrit Theodosie Athanasiu von der Kirche St. Spiridon in Jassy. Der Kultusminister wird von dieser Liste zwei Kandidaten wählen, welche zur Würde von Archierei befördert und durch königliches Dekret werden bestätigt werden. Die Wahl des Priors der rumänischen Kapelle in Paris Georg Georgescu erscheint schon gesichert. In der heutigen Sitzung der heiligen Synode wird der Kultusminister die Namen der beiden Gewählten mittheilen.

Todesfälle. Ein ebenso hervorragender Schriftsteller als Maler, Herr Rossi de Giustiniani, ist im Spitale Brancoveanu (ob Schicksal der Künstler!) gestern gestorben. — Der langjährige Professor und Eigenthümer des Institutes Françoise, Herr Jean François, ist am Mittwoch im Alter von 63 Jahren gestorben.

Parlamentarisches. Die Kammer hat gestern das Gewerbegesetz sowie die vom Senate in das Pensionengesetz eingeführte Modificationen votirt. — Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Parlamentssession um 2—3 Tage verlängert werden.

Spenden. Die Wittve des verewigten Staatmannes und Patrioten Lascar Catargiu, Frau Eufrosine Catargiu hat dem Spitale Elisabeta Doamna in Galaz 20000 Frs. gespendet. Von diesem Gelde ist das Spital verpflichtet, ein Bett zu erhalten, welches den Namen des Gatten der edlen Spenderin tragen wird. — Frau Alexandrine Balch hat für die Reparatur der Kirche der Gemeinde Ivesti im Districte Tecuci 20000 Frs. gespendet.

Die politischen Rechte in der Dobrubtscha. Die aus den Herren Dr. Peter Alexandroff, Melinescu und Leonida Stere bestehende Delegation der Dobrubtscha hat sich gestern Vormittag um 11 Uhr beim Minister des Innern Herrn Aurelian eingefunden, um ihm die Denkschrift zu überreichen, in welcher die Dobrubtschener ihre Gleichstellung auf die politischen Rechte mit den Bürgern Rumäniens verlangen. Herr Aurelian versprach der Delegation, daß er sich alle Mühe geben werde, um die Bürger der Dobrubtscha in den politischen Rechten den Bürgern Rumäniens gleichzustellen. Vom Ministerium des Innern begab sich die Delegation zum Präsidenten des Senates Herrn Eug. Statescu. Auf ihre ursprüngliche Absicht, auch bei Sr. M. dem Könige um eine Audienz anzusuchen, hat die Delegation verzichtet.

Internationaler Studentencongress. Angesichts des Congresses der internationalen Studentenconföderation, welche im September dieses Jahres in Budapest stattfinden wird, hat die „Vereinigung der rumänischen Studenten“ den Concurs für eine Arbeit über die rumänische nationale Frage von allen ihren Gesichtspunkten aus, von ihrem Beginne bis zum heutigen Tage, ausgeschrieben. Die Arbeit wird auf Kosten der Vereinigung gedruckt und in mehreren Tausend Exemplaren veröffentlicht werden.

Eine unerquickliche Polemik. In der gestrigen Morgenausgabe der „Epoca“ veröffentlichte der Professor an der Schule der schönen Künste und Bibliothekar der Universitätsbibliothek Carol I. Herr M. Tzigara-Samurcascu, einen Brief, in welchem Herr Universitätsprofessor Gr. Tocilescu in scharfster Weise angegriffen wird. Der Brief in der „Epoca“, das Echo einer in der Zeitschrift „Fora normala“ von Jonescu-Caion, begonnene Polemik, schließt mit folgenden Worten: „Um derartigen feigen Angriffen ein Ende zu machen, kündige ich Herrn Tocilescu an, daß ich beim ersten neuen Angriffe Aktien veröffentlichen werde, welche seine vollkommene Unehrlichkeit und seine zahlreichen Verwüthungen beweisen. Ich habe diese Beweise, die ich schon seit lange besitze, bis jetzt nicht gebraucht, um einen allzu schwachvollen Scandal zu vermeiden, jetzt aber, in Folge der wiederholten Angriffe, nehme ich mir das Recht der Verttheidigung, u. es wird nicht meine Schuld sein, wenn nach den von mir erbrachten Beweisen Herr Gr. Tocilescu seinem Collegen in Gaunereien Bogdan Pitesti nachfolgen wird.“ Herr Gr. Tocilescu hat



diesen unqualifizierbaren Angriffen gegenüber seine absolute Ruhe bewahrt und erklärt, daß er einerseits den von Cajon veröffentlichten Angriffen vollkommen fern stehe und es andererseits unter seiner Würde halte, einem Manne wie Tzigara, welcher nicht das geringste persönliche Verdienst besitzt und bloß durch Intriguen emporgelassen ist, Rede zu stehen. Dieser Mann verdient keine andere Behandlung als diejenige eines gemeinen Verläumders. Er werde eine Klage an die Staatsanwaltschaft und eine andere an das Unterrichtsministerium erstatten, damit Tzigara seine verdiente Strafe erhalte. Was die angeführten angeblich compromittierenden Akten betrifft, so fordert Herr Tocilescu seinen Verläumder auf, ihn nicht weiter zu schonen, sondern sie ohne Weiteres zu veröffentlichen.

Die Berathung der Pächter von Staatsgütern. Etwa 50 Gutsbesitzer und Gutsächter versammelten sich gestern Abends im Hotel Collaro, um betreffs der Verpachtung jener Staatsgüter, welche heute für eine neue Periode von 10 Jahren zur Lizitation gelangen, eine Berathung abzuhalten. Diese Pächter von Staatsgütern haben bereits vor einiger Zeit dem Domänenminister eine Denkschrift überreicht, in welcher sie neue Pachtbedingungen verlangten. Der Domänenminister hatte die Delegation, welche sich mit dieser Denkschrift einfinden, empfangen, und hatte ihnen versprochen, die Sache zu studieren und ihnen dann eine Antwort zu geben. Da diese Antwort indessen bis gestern nicht erfolgte, so verpflichteten sich die Pächter schriftlich, daß keiner von ihnen sich zur Lizitation einfinden solle. Gleichzeitig wurde eine neue Commission gewählt, welche sich heute zum Domänenminister begeben wird, um ihn zu bitten, die Denkschrift zu studieren und ihnen eine Antwort zu geben.

Die finanziellen Krisen. Gestern Abends um halb neun hielt Herr Dem. Nenitescu im Saale des Athenäums in Gegenwart eines zahlreichen und distinguirten Publikums einen Vortrag über die „finanziellen Krisen“. Herr Nenitescu erklärte zunächst, daß er nicht Politik sondern Wissenschaft machen wolle, und begann dann seine Ausführungen folgendermaßen. Im Jahre 1877 überstieg bei uns der Import den Export um 170 Millionen. In Frankreich und England ist der Import größer als der Export und trotzdem ist die Zahl des Bargeldes im steten Wachsen begriffen. Bei uns hingegen tritt nicht der gleiche Fall ein, und wenn wir mehr kaufen als verkaufen, so nimmt das Bargeld nicht zu. Nach dem Kriege vom Jahre 1877—78 waren wir von einer Art Krankheit befallen worden, Arbeiten auszuführen und Anleihen aufzunehmen. Ueberhaupt werden bei uns horrenden Summen unnützer Weise verschwendet. 19 Millionen allein geben wir jährlich für Reisen ins Ausland aus, 18 Millionen für die ungarischen Tagelöhner und 19 Millionen jährlich für ungarische Diener und andere Fremde. Infolge der übertriebenen und unüberlegten Ausgaben ist das Budget erschüttert worden und kann nicht wieder ins Gleichgewicht kommen. Die Krisis begann im Juni 1899, wo der Escompte auf 10% stieg. Die Krisis rührte weder von den allzu großen Emissionen von Bankbilletten, noch von der schlechten Ernte her, sondern von dem allzugeringen Vorrath an Bargeld. Wenn das Bargeld feltener wird, dann beginnt auch die Krisis. Zum Schlusse betonte Herr Nenitescu, daß wir unsere Ausgaben einschränken müssen und das Geld nicht mehr für unnütze Dinge im Ausland vergeuden dürfen.

Der Ober-Bahnhof. Die hauptstädtische Primarie ist mit fast allen Terrains-Eigentümern für die nöthigen Expropriationen einig geworden. Die größten Schwierigkeiten betreffs des Preises macht jedoch Herr Klæsi, der bekannte Großhändler und Terrainspeculant. Herr Klæsi ist nämlich in der beneidenswerthen Lage, sich von der Primarie nicht mit dem Preise von 1—2 Frs. pro Quadratmeter abspesen lassen zu müssen, und als reicher Mann beharrt er auf acceptable Preise. Und wie schon dem Reichen der Erfolg immer hold ist, wird er auch wahrscheinlich reufließen.

Gesangverein „Eintracht.“ Wir erinnern nochmals daran, daß morgen, Samstag Abend, im Grand Etablissement Edison, der so lang ersehnte „Bauernball“ der „Eintracht“ stattfindet. Bei der allgemeinen Beliebtheit, deren sich der „Bauernball“ erfreut, sind wir sicher, daß auch diesmal derselbe, wie in früheren Jahren, ein recht zahlreiches Publikum anlocken wird, um sich zum Schluß des Carnevals nochmal nach Herzenslust zu amüsiren und anzuziehen zu können. Wir rathen daher jedem, ja nicht zu veräumen, morgen Abend den „Bauernball“ mitzumachen, der auch jeden Nichttänzer in dem fröhlichen Treiben unserer wackern „Einträchter“ genug Unterhaltung bietet.

Schließung von Bäckereien. Die Bukarester Primarie hat gestern Vormittag mehrere Bäckereien schließen lassen, deren Einrichtung als im höchsten Grade sanitätswidrig befunden worden war. Die Gemeindepolizei hat den Auftrag erhalten, alle Bäckereien in Bukarest zu inspiziren, und die Schließung derjenigen vorzunehmen, welche die vom städtischen Sanitätsreglement vorgeschriebenen Bedingungen nicht erfüllen.

Das Lazareth in Unggheni. Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes hat beschlossen, in Unggheni, an dem Grenzpunkte, wo unser Eisenbahnez sich an dasjenige Rußlands anschließt, ein Lazareth zu errichten. Wohl wurde konstatiert, daß die Pest- und Choleraepidemien wegen der direkten Verbindung, die wir mit den verschiedenen Häfen der Welt haben, insbesondere auf dem Seewege zu uns eingeschleppt werden können. Die Seuchen können aber auch auf dem Landwege und zwar am allerehesten aus Rußland kommen, welches mit den Ländern des äußersten Ostens, wo die Pest und die Cholera permanent grassiren, in stetem und unmittelbarem Contact steht. Um jeder Eventualität vorzubeugen, wird die Direktion des Sanitätsdienstes in Unggheni ein Quarantäne-Spital einrichten. Die Pläne sind bereits fertig, und der Bau des Lazareths wird schon in nächster Zeit in der Umgebung eines

Waldes, 600 Meter vom Zollamt entfernt, in Angriff genommen werden. Das Lazareth wird nach allen Vorschriften der Wissenschaft erbaut werden und wird 8 Kranke und vier Krankheitsverdächtige aufnehmen können. Die Letzteren werden von den Kranken vollkommen isolirt werden.

Der allgemeine Craiovaer Gesangverein veranstaltet am Samstag den 2./15. März im neu arrangirten Saale Debie einen gemüthlichen Abend mit folgendem überaus interessanten Programm: 1. Hast du mich lieb?, von L. Kron, Männerchor; 2. Du bist zu schön um treu zu sein, Tenorsolo; 3. Ich halte ihr die Augen zu, von Volkmann, Männerchor; 4. Polnisches Judenquartett; 5. a) In ce loc, b) Noaptea de vara, Männerchor; 6. Musikalisches Intermezzo, Romisches Duett; 7. Auftreten des berühmten auf der Kunstreise befindlichen und eigens engagirten Schnellmalers Raffaliciini; 8. Tanz.

Vermischte Nachrichten. Ueber Initiative des Präsidenten der Vereinigung der Universitätsstudenten in Athen wird daselbst eine Gesellschaft für die Verbreitung der rumänischen Literatur in Griechenland gegründet werden. — Nächsten Sonntag werden die Bukarester Spirituosenhändler im Lokale der Handelskammer eine Versammlung abhalten, um über den in Fokschani abzuhaltenen Kongreß der Spirituosenhändler zu berathen. — Die Gesellschaft der Großgrundbesitzer „Agrarul“ wird morgen Nachmittag um 5 Uhr eine Sitzung halten, in welcher Dr. J. Neagor einen Vortrag über die Bellagra halten wird.

Ein nationales Unglück. In der Eile der Geschäfte hat der Senat gestern einen Entschluß gefaßt, welcher einer nationalen Katastrophe gleichkommt. Mit einer Sorglosigkeit, welche den alten, weisen Herren gar schlecht ansteht, haben sie nämlich nebst vielen Anderen auch dem Dales das rumänische Bürgerrecht zuerkannt. Als ob der Dales uns nicht auch ohne Bürgerrecht genug fest auf dem Nacken sitzen und uns das Leben verbittern würde. So lange der unbequeme Herr wenigstens offiziell als Fremder galt, konnte man die Hoffnung haben, daß er eines Tages einfach durch Regierungsdekret über die Grenze geschickt werden wird, jetzt aber ist auch diese vage Hoffnung zu nichts, und wir sind für ewige Zeiten verurtheilt, den Dales als vollberechtigten Bürger in unserer Mitte zu haben. Mit einem Worte gesagt, wir bringen den Dales nicht mehr los.

Das Attentat gegen den Ingenieur Tanasescu. Das Tribunal Ilfov hat bekanntlich bereits zwei der wegen Mitschuld an dem Attentat gegen den Ingenieur Tanasescu verhafteten Personen gegen Caution in provisorischer Freiheit gesetzt. Gestern nun kam das Gesuch von noch 6 Andern wegen dieser Affaire Angeklagten und zwar des Jacob Popovici, D. Bicurici, J. Dragotin, N. Simionescu, Badea Grigorescu und Petrache Jonescu um Freilassung gegen Caution zur Verhandlung. Nach längerer Berathung genehmigte das Tribunal die Freilassung des Popovici, Bicurici, Dragotin und Simionescu gegen eine Caution von je 200 Frs., während das Gesuch der beiden letzten Genannten zurückgewiesen wurde. Heute befinden sich also wegen dieser Affaire noch 6 Personen in Untersuchungshaft, und zwar Maracineanu als materieller Urheber und die fünf andern als moralische Urheber des Attentates.

Ein gemüthlicher Gast. Ein gewisser Ion Popescu kam gestern Abend in das Wirtshaus des Herrn Foischoreanu in der Calea Grivitei, wo er sich schon langsam einen gewaltigen Rausch antrant, der aus dem sonst ruhigen Manne einen rabiaten Stänler machte. Zuerst begann er einen der Geschäftsburschen zu beschimpfen und mit Schlägen zu bedrohen und als der Wirth intervenirte, geriet er noch mehr in Wuth und fing an, alles zu devastiren, was im Geschäfte nicht niet- und nagelfest war, und wie ein Rasender auf Jeden loszuschlagen, der sich ihm in den Weg stellte. Nachdem er eine Anzahl von Flaschen und Gläsern zerbrochen und alle Scheiben des Geschäftes eingeschlagen hatte, gelang es schließlich, ihn zu überwältigen und in den Polizeiarrest abzuführen.

Selbstmordversuch. Heute früh um halb sieben trant die in der Str. Schitu-Maicilor 7 wohnhafte 35-jährige Schuhmachersgattin Julie Nagy in selbstmörderischer Absicht konzentrirten Amonial. Als das starke Gift seine Wirkung begann, vermochte das unglückliche Weib trotz Willenskraft die schrecklichen Schmerzen nicht zu beistern und fing an, um Hilfe zu rufen. Die herbeieilenden Nachbarn veranlasten die Transportirung der Bedauernswerthen ins Brancovanospital. Die Ursachen ihres Lebensüberdrußes konnte Julie Nagy bis jetzt nicht angeben, da sie wegen der entsetzlichen Schmerzen und der furchtbaren inneren Verletzungen, die sie erlitten hat, nicht zu sprechen vermag. In der Wohnung der Lebensmüden wurde von den Behörden eine Flasche mit Ammonial mit der Etiquette der Droguerie Economu vorgefunden. Jedenfalls wird die Staatsanwaltschaft die Untersuchung einleiten, um festzustellen, in welcher Weise die Nagy in den Besitz der Flasche mit Gift gelangt ist, und falls ein Verschulden von Seite der Droguerie vorliegt, so wird sicher gegen die Schuldigen, welche die klaren Vorschriften des Reglement über den Verkauf von giftigen Substanzen übertreten haben, mit aller Strenge vorgegangen werden.

Die ungarische Fluß- und Seeschiffahrtsgesellschaft bringt zur Kenntniß, daß die Eisdampfer für Personenbeförderung wieder ihren Verkehr auf der Donau beginnen u. zw.:

Der erste Personen-Dampfer fährt von T.-Severin stromabwärts am 17. Februar (2. März) 1902 um 6.30 abends ab, und von Galaz stromaufwärts am 18. Februar (3. März) um 5.00 Uhr N. M. Es finden wöchentlich 3 Fahrten statt, laut dem auf der achten Seite veröffentlichten Fahrplan.

### Theater und Kunst.

Das Konzert des Leipziger Soloquartetts, welches für uns Bukarester wohl eine der größten Ueberraschungen dieser an künstlerischen Darbietungen so reichen Saison ist, beschäftigt die öffentliche Meinung ununterbrochen. Einen so seltenen künstlerischen Genuß möge sich auch Niemand entgehen lassen! Es sei uns gestattet, als Anhang aus der Fülle der vorliegenden, begeisterten Berichte aus aller Welt einige noch folgen zu lassen:

Bern, (April 1899): „Was den Hörer aber am meisten ergriff, war das bestimmte Gefühl, daß Sängerinnen und Sänger bei der Ausübung ihrer herrlichen Kunst offenbar nicht sich selber und ihre Ehre suchen, sondern ihre Persönlichkeiten jenseits derart zurücktreten lassen, daß man es spürt, es ist ihnen Ernst mit dem dem Programme vordruckten Motto: „Lasset uns singen von der Gnade des Herrn!“

Bern, (zweiter Bericht): „Nun haben wir sie gehört, diese berühmten Sänger der christlichen Festzeiten. Sie sangen uns für Weihnacht, Ostern und Pfingsten Tondichtungen aus den verschiedensten Jahrhunderten. Und doch war es nicht etwa ein geschichtlicher Lehrabend, sondern lebenswarme weiheliche Kunst. Bald jauchzten die vier Stimmen zusammen auf, dann klagten sie in schmerzlicher Ergebung und wie ein Hauch erstarben die Töne. Das Piano und Pianissimo ist wohl das Meisterstück des Quartettes, dessen Stimmen vorzüglich zusammenklängen und ineinanderfließen.“

Und zum Schlusse noch Eines, nicht das Geringste: das Leipziger Soloquartett giebt alle seine Veranstaltungen zu wohlthätigen Zwecken der betreffenden Konzertsorte, nach Abzug eines bescheidenen Betrages für seine Spesen, — gewiß eine hochherzige, ideale Musikausübung, wie sie in unsern Tagen selten anzutreffen ist!

Wir verweisen unsere Leser auf das Programm auf der 7. Seite, und erinnern nochmals daran, daß der Vorverkauf der Karten bei Const. Gebauer, Calea Victoriei, stattfindet.

### Die Einnahmen und Ausgaben der öffentlichen Verwaltungen in Rumänien.

Das Finanzministerium übersendet uns soeben einen Bericht über die Einnahmen und Ausgaben sämtlicher öffentlicher Verwaltungen in Rumänien. Es ist dies das erste Mal, daß eine so eingehende und ausführliche Statistik der ganzen finanziellen Gebahrung sämtlicher städtischen und Distriktsverwaltungen erfolgt.

Die Einnahmen bestehen in:

Einnahmen der öff. Staatsverwaltung.	Bei 307.264.971.52 d. i. 77% v. d. Totals.
Einnahmen der Lokalverwaltungen.	„ 81.684.438.40 „ 20.6 „ „
Einnahmen der unter Staatskontrolle stehenden Wohlthätigkeitsverwal.	„ 7.839.096.46 „ 1.9 „ „
Total . . .	„ 396.788.506.38
Bauf. Einnahmen abzugiehn	35.415.026.44
Bleibt . . .	„ 361.373.479.94
d. h. 61.11 Frs. pro Kopf der Bevölkerung.	
Diese Einnahmen bestehen aus 221.2 Millionen Steuern und Zagen, d. h. 37.56 pro Kopf der Bevölkerung, oder 61.22 pCt. von den Gesamteinnahmen; der Rest von 140.1 Millionen besteht aus Privatverfurchen, d. h. 23.55 pro Kopf der Bevölkerung, oder 38.78pCt. von dem Gesamteinkommen.	
Die Ausgaben vertheilen sich folgendermaßen:	
Ausgaben der öffentl. Staats-Verwalt.	Bei 281.547.270.39 d. h. 78% v. d. Tot.
Ausgaben der Lokal-Verwaltungen	„ 71.046.184.36 „ 19 „ „
Ausgaben der Wohlthätigkeitsverm.	„ 7.821.119.39 „ 2 „ „
Total Bei	360.414.574.14
Bauf. Ausgaben abzugiehn	„ 12.915.026.44
Bei	347.499.547.70

### Die Schuld der öffentlichen Verwaltungen in Rumänien

betrug am 30. September 1901:

a) Der Staat:			
Amort. Rente 5pCt. v. 1881—88	Bei	331.757.500.—	
„ „ 4pCt. „ 1889 Intern	„	27.855.600.—	
„ „ „ 1889 Extern	„	43.203.000.—	
„ „ „ 1890	„	242.131.500.—	
„ „ „ 1891	„	39.786.000.—	
„ „ 5pCt. „ 1892	„	69.232.000.—	
„ „ „ 1893	„	46.650.000.—	
„ „ „ 1894 Intern	„	6.095.500.—	
„ „ 4pCt. „ 1894	„	111.864.500.—	
„ „ „ 1896	„	85.817.500.—	
„ „ „ 1898	„	177.674.500.—	
Schahbons 5pCt. „ 1899	„	175.000.000.—	
4pCt. Rente perpet. „ 1900 für die Kronstädter Schulen	„	962.500.—	
Eisenbahn Suceava - Jassy - Roman-Botoschani	„	50.885.032.70	
Anleihe von der Depositenkasse	„	4.424.252.65	
	Bei	1.413.339.385.35	
b) Cassé für Zivilpensionen	Bei	764.836.40	
c) Distrikte	„	14.549.320.08	
d) Städtische Gemeinden mit Präfektur	„	43.362.754.31	
e) „ „ ohne „	„	2.008.564.53	
f) Rural-Gemeinden	„	1.068.997.21	
g) Wohlthätigkeits-Anstalten	„	7.490.610.33	
Total	Bei	1.482.584.468.31	



## Eine unheimliche Nacht.

Von Hector Malot.  
Deutsch von W. Thal.

Ich war nach Antwerpen gereist, um Quentin Méhys „Grablegung Christi“ auf die Bestellung eines Pariser Sammlers zu copiren. Eines Tages, als ich von der Deckung des Museums bis zum Einbruch der Dunkelheit bei der Arbeit gefesselt, besam ich Lust, mir die Beine ein bisschen zu vertreten, und machte einen Spaziergang am Quai entlang. Es machte mir Vergnügen, den kräftigen flämischen Arbeitern zuzusehen und ich verlor mich in dem Anblick der weit sich ausdehnenden Felder, die am Fluße außerhalb der Stadt liegen und in der untergehenden Sommer Sonne einen ganz herrlichen Eindruck machten. Dabei vergaß ich ganz, nach der Uhr zu sehen, bis mich schließlich mein Magen daran erinnerte, daß es längst Essenszeit war. Nun wanderte ich am Fluße entlang zurück in mein Logis, das ganz in der Nähe des Canal des Brasseurs lag. Es war ein altes, eigenthümliches Haus in einer alten Straße, wo es nach Stockfisch, Heringen und Theer roch.

Als ich nach Hause kam, sah ich, daß die Essenszeit längst vorbei war. Im Speisesaal saß nur ein einziger Mann, der ebenso wie ich zu spät gekommen war. Es wurde für uns beide zusammen gedeckt.

Während ich auf das erste Gericht losstürzte, das selbstverständlich kalt und von einer wenig einladenden, klebrigen Sauce begleitet war, begann ich meinen Tischnachbarn zu mustern, wie Maler es mit Vorliebe thun. Es war wirklich auch eine ganz interessante Gestalt. Er machte beinahe den Eindruck eines besseren Marktgaucklers. Sein Gesicht war rothwangig und sonnenverbraunt, sein Haar ungepflegt, doch sein Blick fest und energisch.

Wir hatten noch keine fünf Minuten bei Tisch gefessen, da begann er zu plaudern, und nach Verlauf einer Viertelstunde unterhielten wir uns eifrig, als wären wir alte Bekannte. Ich erfuhr, daß er direkt aus Indien nach Antwerpen gekommen war, um dem Zoologischen Garten eine große Sammlung tropischer Thiere zuzuführen: Panther, Tiger, Gazellen und Schlangen. Als er mir das mittheilte, fragte ich neugierig:

„Haben Sie die Thiere hier bei sich?“

„Ja, die vierbeinigen habe ich unten im Stall, in Käfige eingesperrt, doch die Schlangen liegen in meinem Zimmer, ach, sie sind übrigens sehr unschädlich, sie liegen zusammengepackt hinter festen Schlössern in ihren Transportkisten.“

Es lief mir bereits etwas kalt über den Rücken.

„Bleiben Sie hier über Nacht?“

„Ja, das werde ich wohl!“

„Ja, aber... mein die Schlangen nun ausrücken?“

„Ach, die schlafen ja!“

„Ja, das heißt, mit offenen Augen!“

„Nun ja, das ist so ihre Manier. Uebrigens will ich Ihnen nur sagen, daß sie nicht immer so schrecklich sind, wie man gewöhnlich in Europa glaubt. Ich kenne da drüben ein junges Mädchen, das hat eine Brillenschlange eine ganze Nacht unter ihrem Kopfkissen liegen gehabt.“

„Wohl bekomm's!“

„Sie hat nichts weiter bemerkt, als ein bisschen Rascheln unter Kissen. Als sie Morgens nachsehen wollte, was es war, fand sie die Schlange. Es war ein recht netter Kerl, — sie hielt den Kopf hoch und warf ihr einen dankbaren Blick zu — übrigens ein niedliches Exemplar. Ich hab' ein paar Stück von der Sorte. Ich hab' auch ein paar famose Klapperschlangen, wenn Sie dafür Ver-

wendung haben sollten. Sie sollten mit heruntergehen und sie sich ansehen; es ist schon der Mühe Werth; sie haben nur eine Bunge, können ohne Flossen schwimmen und ohne Füße gehen. Außerdem haben sie 150 Rippen.“

„Ich danke Ihnen. Aber ich interessire mich für Thiere mit einer Bunge und 150 Rippen nicht im geringsten.“

„Sie haben doch nicht etwa Angst vor ihnen?“

„Ja wohl, das habe ich! Und ehrlich gesprochen, sehe ich es für ganz unverantwortlich an, all dieses Zeug bei zivilisirten Menschen herum zu schleppen; sie können doch entweichen.“

Ich verabschiedete mich kurz und ging auf mein Zimmer. Die Unterhaltung war mir unbehaglich geworden.

Langsam kleidete ich mich aus, während die Geschichten des Abends mir im Kopfe krabbelten und krabbelten. Ich untersuchte das Bett, die Gardinen und den Kleiderschrank genau und begann, meine gewöhnliche kalte Douche zu nehmen.

Plötzlich höre ich Geräusch im Nebenzimmer, und eine Stimme rief: „Gute Nacht, Verehrtester... ich höre, Sie sind noch nicht zu Bett gegangen. Ich wünsche Ihnen, daß Sie ebensogut schlafen wie ich... ich bin acht Tage in kein ordentliches Bett gekommen.“

Das war der Mann mit den Brillenschlangen. Mein erster Gedanke war, mich wieder anzuziehen und mich nach einem andern Zimmer umzusehen. Doch es war nicht so amüsant, sich in ein Bett zu legen, das Hals über Kopf mit nassen Laken hergerichtet war; außerdem war es auch nicht so leicht für mich, meine kindische Furcht einzugehen. Das war ja auch zu dumm, die Schlangen konnten doch nicht durch die Wand oder durchs Ofenrohr zu mir hereinkriechen. Ich faßte mir ein Herz, löschte das Licht und kroch in mein Bett, das an Ende des Zimmers stand, das dem Aufenthaltsort der Schlangen entgegengesetzt lag.

Langsam lag ich wach, ohne schlafen zu können. Ich warf mich hin und her und drehte mich mindestens hundertmal bei dem Gedanken an die schreckliche Nachbarschaft um Unter der Thür, die die beiden Zimmer miteinander verband, drängte sich ein Lichtstrahl herein, und ich wartete ängstlich auf den Augenblick, da dieser Lichtstrahl verschwinden würde. Wenn mein Nachbar das Licht löschte, konnte er ja auf seine Gefangenen nicht mehr aufpassen; wahrscheinlich fiel er in einen bleiernem Schlaf, aus dem er nicht zu erwecken war.

Der Lichtschein verschwand, und es ward still im Hause. Die Nacht war stockfinster.

Ich wollte einschlafen und konnte es nicht. Wie lange ich so lag, kann ich nicht sagen. Vielleicht eine Stunde, vielleicht auch zwei. Ich wurde aus diesem Zustand durch ein Geräusch gerissen, das mich aufheben ließ und mir den Schlaf verschuchte. Mit einem Blick sah ich, was es gab. Mein Schreck, meine Nachbarschaft, meine Unlust, zu Bett zu gehen, alle unheimlichen Geschichten des Abends standen mir plötzlich klar vor Augen. Vollständig wach, setzte ich mich im Bette auf und tauschte mit klopfendem Herzen.

Es war ein ganz ungewöhnlicher Laut, den ich vernahm. Ein schwaches, fast unhörbares Pfeifen, das manchmal ein bis zwei Sekunden ganz verstummte, um dann sich kurz hintereinander zu wiederholen. Hier und da ein leiser Pfiff, dem wieder tiefe Stille folgte. Ich streckte schnell die Hand nach dem Tische aus, um die Streichhölzer zu ergreifen konnte sie aber nicht finden. Ich hatte die Schachtel mit dem Licht auf dem Kamin stehen lassen. Jetzt hätte ich gern mein Leben für ein paar Streichhölzer gegeben. Mein Herz klopfte heftig, und mit weit aufgerissenen Augen starrte ich in das Dunkel.

Blitzschnelle an seinem Geist vorüber, während er den feinen Duft dieser seidenweichen Hand einathmete.

— Wie schade, daß man nicht zwei Leben zu gleicher Zeit leben kann! äußerte er schließlich unter der einwirkung eines Gemüthszustandes, den er sich nicht erklären konnte und der ihn förmlich beunruhigte.

Daria entzog ihm sanft ihre Hand.

— Ein Leben genügt Dir wohl gar nicht für den Zweck, zu dem Du es verwendest? fragte sie nicht ohne Schärfe.

— Gewiß nicht! Gerade des Zweckes wegen, zu dem ich es verwende, müßte ich zwei haben. Ich werde sonst ewig bedauern und vermessen, was ich mir entgehen ließ.

— Man muß eben zu wägen wissen! erklärte die Fürstin hastig.

— Gerade das hab' ich niemals fertig gebracht! erklärte Volodia mit einem Seufzer. Die raschen und unwiderstehlichen Entschlüsse sind Dein Fach, o kluge Minerva! Ich bin leider nur ein armseliger Schmetterling, der sich an jeder Kerze die Flügel verfenkt. Ich vermag weder mir selbst, noch Anderen zu leuchten.

— Aufgepaßt! Du fängst an, elegisch zu werden! sagte die Fürstin, deren blaues Auge einen stählernen Glanz anzunehmen begann.

— Und Du bist boshaft, mein theures Kind, was ein großes Unrecht von Dir ist! Die Güte kleidet Dich so gut! Und sieh nur das Feenmärchen vollzieht sich auch ohne Zauberstab und ohne Donnereschlag, gar nicht so, wie es vorgeschrieben ist.

Seine Worte bezogen sich auf Aniuta, die jetzt vor ihnen stand. Der dicke Teppich hatte das Geräusch ihrer Schritte gedämpft, und in dem weißen Kleide mit dem lang herabfließenden glatten Falten glich sie einer großen Schwertfille. Mit beiden Händen hielt sie einen mächtigen Strauß Treibhausblumen gefaßt: weiße und rothe Kamelien, chinesische Primeln mit zerzausten Blumenkronen, zart gefärbte Azaleen, tausendfach gewundenes Farnkraut, und all diese Blütenpracht reichte ihr bis zu dem lieblichen Gesicht dessen Kinn in düstigem Schatten verfenkt war, wä-

Es war finster, finster wie in einem Grabgewölbe. Die Laute wurden schwächer, aber desto häufiger ließ sich jetzt ein eigenthümliches Klatschen vernehmen. Ein wahr-sinniger Schrei entrang sich meiner Kehle, und das Blut erstarre einen Augenblick in meinen Adern: die Schlangen waren da!

In meiner Angst versuchte ich zu schreien; doch die Zungen versagten mir den Dienst. In Schweiß gebadet sank ich, von Entsetzen gelähmt, ins Bett zurück.

Die scheußlichen Kriechthiere waren durch den Spalt in der Mittelthür hereingekommen, wo ich vorher einen zwei Finger breiten Lichtschein hatte hervorschimern sehen. Die schrecklichen Laute kamen von den Bewegungen der Thiere, wenn sie über die Diele krochen oder sich erhoben und in sicherer Ahnung der erwarteten Beute vorwärts schoben. Ich konnte mir die leisen Töne aus der glatten Haut und dem Fall des Körpers auf die Diele erklären. Und plötzlich hatte ich das Gefühl, als wimmelte es in meinem Bett von eisalten, widerwärtigen Kriechthieren, die an meinem Körper entlang rutschten und meine Glieder umschlangen, während feuchte, klebrige Zungen mir ins Gesicht spieen. Ich befand mich buchstäblich wie im Todes-kampfe.

Doch meine Gedanken vermochte ich festzuhalten, so verwirrt ich auch war. Ich wußte, daß Kriechthiere, wenn sie nicht hungrig oder durstig sind, nur für eines Sinn haben, nämlich für Wärme. Diese versteht sie in einen Zustand des Behagens, daß sie sich ganz ruhig verhalten und gar nicht daran denken, Schaden anzurichten. Mit verzweifelter Anstrengung erhob ich mich, ergriff meine wollene Schlafdecke und warf sie mitten auf die Erde. Wie ich lauschte! Was sie nun wohl thun würden! Ob ich es wohl hören und verstehen konnte? Ich spannte alle meine Gedanken an und hielt den Athem zurück.

So viel merkte ich aber doch, daß die Töne von diesem Augenblick an schwächer wurden und sich weniger häufig hören ließen. Die Schlangen waren sicherlich in der warmen Decke zur Ruhe gekommen.

Zuletzt hörte ich gar nichts mehr. Ich stieß einen tiefen Seufzer der Erleichterung aus und gewann nach und nach wieder die Herrschaft über meinen Körper, den der Schreck gelähmt hatte. Ich war mir vollständig darüber klar, daß es mir vor Tagesanbruch völlig unmöglich war, aufzustehen oder nur die Füße auf die Erde zu setzen. Schon der Gedanke, ich könnte auf der Diele eine Schlange berühren oder treten, benahm mir den Muth.

Daß ich mich nach dem Anbruch des Tages sehnte, ist nur ein schwacher Ausdruck für meinen Gemüths-zustand. Endlich sah ich an den Fenstern einen Lichtschein, doch er war so schwach, fast gespenstisch, daß nur der Scharfsinn der Angst ihn zu entdecken vermochte. Nach und nach wurde er aber doch stärker, und ich konnte nun die Fenster, die Schatten und Linien im Zimmer wahrnehmen, und auch die Möbel traten immer deutlicher hervor — doch wie sollte ich mich in dem Knäuel zurechtfinden, denn meine Schlafdecke an der Erde bildete? Wie sollte ich mir Gewißheit verschaffen über die Ungethüme, die sich da unten an der Gardine im tiefen Schatten bewegten? Ach, wie jubelte ich auf als das wohlthuende Tageslicht zuletzt breit und voll durch die Fenster strahlte und die innere Ecke des Zimmers beleuchtete! Vom ersten Augenblick an, da es hell zu werden begann, hatte ich auf die Decke gestarrt, so daß mich die Augen schmerzten; jetzt konnte ich deutlicher sehen. Die Decke war dünn und ausgebreitet auf die Diele gefallen, und keine Bewegung deutete darauf hin, daß sich etwas darunter befand. Sie lag sozusagen todt neben meinem Bett und darin sah ich nichts anderes als meine zerdrückten Bettkissen.

## Der Dämon.

Roman von

Henri Gréville.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

6.

— Wie in den Feenmärchen?

— Ganz richtig: wie in den Feenmärchen... Wir hätten ihr ein Geschenk machen sollen und daran hatte ich nicht mehr gedacht. Findest Du nicht, daß es etwas recht Komisches an sich hat, Aniuta in solcher Weise in die Gesellschaft einzuführen, wie wir Beide das heute Abends bewerkstelligten?

— Wenn Du meinst... erwiderte die Fürstin nachlässig. Du hättest vielleicht die Rolle der Fee spielen können...

— Fiel mir keinen Augenblick ein! Es wollte mich bedünken, als würde sich die Kleine in ihrem weißen Kleide und mit dem silbergleich schimmernden Haar mit einem Male in eine Blume oder in einen Engel verwandeln. Wir hatten uns geeinigt, ihr keine Blumen zu schenken, und jetzt thut es mir eigentlich leid.

— Ich habe welche ihrer Mutter geschickt, sagte Daria langsam und drehte den feurigen Rubin an ihrem Goldfinger.

— Wirklich? rief ihr Gatte tief bewegt aus. O, das sieht Dir ähnlich! Du bist die Vollkommenheit selbst, Daria, ich verführe Dich! Siebzehn Jahre ist sie alt geworden? In einem Jahre wird sie verheirathet und gut verheirathet sein. Du wirst mir selbstverständlich mit Rath und That beistehen, denn Du weißt, daß man in Bezug auf die Erledigung praktischer Fragen nicht sonderlich auf mich zählen kann.

— Das ist mir in der That nicht neu, gestand seine Frau lächelnd.

Er küßte die Hand mit dem großen Ring und ließ die Lippen lang auf ihr ruhen. Tausend Einzelheiten seiner Ehe, in die er so häufig Zwietracht getragen, zogen mit

rend die rubingleich strahlenden Augen dem Feuer des Ringes an der Hand der Fürstin nichts nachgaben und das unglaubliche feine, leichte Haar in welliger Fluth über den Rücken hinabfloß.

— Störe ich? fragte eine tiefe, melodische Stimme. Dies ist soeben angelangt, und ich dachte mir, die Blumen würden morgen nicht mehr so schön sein... Ich hatte aber vielleicht doch nicht wiederkommen sollen?

— Das wäre sehr schade gewesen, erklärte der Fürst voll Bewunderung für die sich in ihren Bewegungen kundgebende keusche Anmuth.

— Woher hat Du das Alles? fragte die Fürstin etwas ernster, um die Schmeichelei ihres lebenswürdigen Gatten zu paralisieren.

— Aus der Heimath, Pathin... Stellen Sie sich vor, der alte Jwan hat mir all das durch einen Boten geschickt... Er hat das Treibhaus buchstäblich geplündert und nachdem er für Mama die schönsten ausgesucht, schickte er die übrigen Blumen mir.

— Und aus welchem Anlasse eigentlich? fragte die Fürstin halb neugierig, halb theilnahmlos.

Aniuta näherte sich ihr, und indem sie sich vor ihrer Pathin auf die Knie niederließ, hob sie die mit Blumen beladene Arme empor, um ihr den duftenden Strauß mit einer unnachahmlichen Geberde jungfräulicher Würde und Weichheit entgegenzuhalten.

— Anlässlich meines siebzehnten Geburtstages, sagte sie dabei. Doch wenn Sie mir gestatten wollten, Pathin, Ihnen diese Blumen anzubieten, so würden sie einen tausendfach höheren Werth für mich haben.

Der Fürst unterlag unbewußt dem Zauber, den dieser ungeschickt hinreichende Anblick ausübte, und indem er sich über die Blumen neigte, suchte er sich eine derselben aus, um sich sie ins Knopfloch zu stecken, wobei er den Blick auf das jungfräuliche Gesicht geheftet hielt, das in diesem Moment strahlte, da die schöne Pathin zu lächeln gerührte.

Einige der seidenweichen Haare hatten sich indeffen mit den Blättern eines Farnbündels vermischt und Volodia war mit sehr ernster Miene beschäftigt, sie loszulösen. Seine



War alles nur eine Hallucination gewesen? Ich zog meine Morgenschuhe und meine Beinkleider an und sprang nun auf die Erde. Die Decke lag noch ebenso friedlich da und sah aus wie die reine Unschuld. Trotzdem ging ich mit großer Vorsicht zu Werke und hielt mich in der Nähe der Thür. Und als ich drei Schritt vorgetreten war, begriff ich das ganze Geheimnis.

Meine Waschküffel, die, mit Wasser gefüllt, an der Erde gestanden hatte, war das nasse Grab einer unschuldigen Maus geworden. Ihre verzweifeltsten Anstrengungen, herauszukommen, hatten mich geweckt; ihr Todesstampf, dieser langsame, tragische Tod hatte mich in dieses fürchterliche Grauen versetzt.

Noch an demselben Tage zog ich in ein anderes Hotel.

## Bunte Chronik.

**Auch eine Guldigung.** Prinz Heinrich erntet jenseits des großen Wassers Guldigungen über Guldigungen. Was seinem Urgroßvater, Friedrich Wilhelm III., passierte, ist dem Bruder des deutschen Kaisers indessen auch nicht mal bei Amerikas Milliardären geboten worden. Der Gemahl der Königin Luise war bekanntlich eine sehr einfache Natur und hatte nichts mehr als irgend welches Aufsehen in der Öffentlichkeit. Reiste er durch sein Land, so war ihm nichts schrecklicher als die Declamationen der Schulkinder und Ehrendamen, die Reden der Bürgermeister, die Festessen und Ständchen. Mitgemacht mußten sie trotzdem werden, und der König befand sich erst wieder behaglich, wenn er Abends sein Quartier ansuchen konnte. In diesem Stadium des Behagens lehrte er einst auch in einem abgelegenen märkischen Landstädtchen in sein Logis zurück. Es befand sich im ersten Hotel des Orts. Totmüde und hocherfreut, nun endlich von allen Guldigungen befreit zu sein, wirft sich der König auf sein Lager und schließt die Augen, da — unter ihm ein Knacken — ein Knarren. Es fängt an, leise — immer lauter — eine Spieluhr in der Matratze intoniert: „Heil Dir im Siegertranz!“ — Ein musikalisches Bett, das hat Prinz Heinrich nun doch nicht gehabt.

**Schwere Arbeit der Vorzeit.** Bei der Untersuchung altägyptischer und altlibyscher Skelette wurde gefunden, daß 57 Prozent von ihnen durchlöcherete Schulterblätter besaßen. Diese Durchlöcherung ist nicht etwa durch eine einmalige Operation erzielt, sondern sie ist eine Folge der fackelnden Bewegung, welche durch beständiges und scharfes Beugen des Armes gegen das Schulterblatt bewirkt wird, d. h. sie ist entstanden durch harte Arbeit der Menschen, deren Skelette hier vor uns liegen. Am meisten kommen dabei in Betracht die Arbeiten an Mühlen, Brunnen u. dergl. Wenn man erfährt, daß die meisten Skelette mit durchbrochenen Schulterblättern Frauen und Kindern angehören, wird man mit Freude zugeben müssen, daß ein Kulturfortschritt in der Welt, wenn auch leider ein sehr langsamer, nicht zu leugnen ist. Denn wie viel auch der Menschenfreund an der Art der gewerblichen Frauen- und Kinderarbeit zu verbessern findet: so weit geht denn doch die Ausnutzung glücklicherweise nirgends mehr, daß man sich dabei allmählich die harten Knochen durchlöchert.

**Der Turnplatz den Friedrich Zahn** zuerst in der Berliner Hafenhaide einrichtete, kann jetzt bald sein hundertjähriges Jubiläum begehen. Was im Altertum bei allen Völkern als selbstverständlich galt, daß man nicht allein den Geist, sondern auch den Körper ausbilden müsse, um eine harmonische Existenz zu führen, das wurde von Friedrich Zahn, der auch das Wort „Turnen“ erfand, als eine Neuigkeit eingeführt und vielfach mit

Naserümpfen aufgenommen. Die erste Einrichtung in der Hafenhaide war von großer Einfachheit. Ein Waldstück von einigen Morgen Landes, mit Kiefern bestanden, wurde von einem mächtig breiten Graben umzogen. Die Barren, Recke, Kletterbäume standen in angemessenen Entfernungen, eine Reimbahn war am östlichen Ende gegen die Hüllberge hin abgesteckt. In seinen „Erinnerungen“ erzählt Hofrat Professor Gustav Parthey: „Alle Arten von Spirituosen, sowie Kuchen und andere Süßigkeiten waren von den Turnern in den Bann gethan. Zahn war kein großer Redner, aber was er mit kräftiger Stimme manchmal nicht ohne Stocken vorbrachte, verfehlte nie seine Wirkung, denn es kam aus dem Herzen. Seine Verhaftung und sein langer, geheimnisvoller Prozeß erregten ebensoviel Erstaunen wie Unwillen. Es verlautete, daß man bei einer Hausdurchsuchung kein anderes Zeichen einer Verschwörung gegen den preussischen Staat gefunden habe als einen alten Dolch, den seine Frau zum Zuckerzerkleinern benutzte. Als nur gar 1819 der Turnplatz geschlossen und das Turnen als etwas Gemeinshädliches unterjagt wurde, da mußte man sich gestehen, daß die Einsicht der Regierenden sehr weit hinter der Einsicht der Regierten zurückgeblieben sei.“

**Die interessante Sammlung,** die der Baron Adolf Rothschild zu Beginn des Jahres 1900 dem Louvre vermacht hat, ist nunmehr diesem Museum einverleibt worden. Für die Ausschmückung des zur Aufnahme der Sammlung bestimmten Saales hatte der Erblaffer hochherzig noch die Summe von 250.000 Fr. hinzugefügt; ein prachtvoller Gobelin aus dem 15. Jahrhundert, sowie ein Plafond aus dem 16. Jahrhundert bilden den Hauptschmuck des Saales. Diese Rothschild-Sammlung ist die reichste Zuzendung, die dem Louvre seit Jahren gemacht worden ist. Abgesehen von einigen Gemälden und Skulpturen, besteht sie ausschließlich aus Werken der kirchlichen Goldschmiedekunst. Italien, Spanien, Deutschland, Frankreich und Flandern sind darin vertreten. Unter den Skulpturen sind drei von hervorragender Schönheit. Das erste Werk ist ein Basrelief in Marmor: die Madonna mit dem Jesuskinde, das Agostino di Daccio zugeschrieben wird, einem Künstler, dessen Werke man außerhalb Italien selten trifft. Das zweite Meisterwerk ist eine französische Statue aus dem 16. Jahrhundert, eine heilige Martha, der Champenoise-Schule angehörig. Das dritte ist ein Figürchen aus Buchholz, die heilige Katherina darstellend; es ist etwas manieriert, aber eine interessante deutsche Schöpfung aus dem 16. Jahrhundert. Besonders zahlreich sind die Gegenstände der flämischen Goldschmiedekunst. Der älteste und kostbarste derselben ist ein ziselirtes und gravirtes Reliquienkästchen aus vergoldetem Silber. Eine Inschrift bezeugt, daß es im Jahre 1254 für die Abtei von Floris ausgeführt wurde. Auch die venetianische Kunst ist in der Rothschild-Sammlung durch hervorragende Meisterwerke vertreten; wir nennen vor allem das sogenannte Flagellations-Reliquarium, datirt aus dem 15. Jahrhundert; es ist ein Kelch aus Bergkristall, der auf einem Fuß mit Schmelzmalereien ruht. Der Mailänder Schule gehören an: ein Einbanddeckel aus dem 15. Jahrhundert, die Emailmalereien stellen die vier Evangelisten dar, und ein wunderschöner Weihwedel. Die französische Goldschmiedekunst ist durch ein Prachtstück vertreten, das, nach den „Debats“, Frau von Rothschild dem Vermächtnisse ihres Gatten hinzugefügt hat: ein kleines Kreuz aus ziselirtem Golde, das gleich kostbar ist hinsichtlich des Materials wie der Ausführung. Es datirt aus dem 15., vielleicht dem Ende des 14. Jahrhunderts. Den Schaft schmücken kleine Nischen mit Figürchen; der Fuß ist in Abteilungen in der Form von Uncialbuchstaben getheilt, wovon jede ein wunderbar feines Basrelief einschließt. Die ganze Sam-

lung umfaßt nicht weniger als 90 Nummern, von denen wir nur die bedeutendsten erwähnt haben.

**Mikroben-Vorahnung.** Der englische Schauspieler Samuel Foote, ein Rivale Garricks, hatte als Leiter des Haymarket-Theaters in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Lustspiele und Poffen geschrieben, die alle mehr oder weniger vergessen sind. Darunter ist auch eines „The devil on two sticks“ (Der Teufel auf Krücken), aus dem „The Academy“ die folgende Stelle bringt, die beweist, wie im Spaß oft Dinge vorausgesagt werden, die spätere Jahrhunderte zu dem Schatz ihrer wichtigsten Entdeckungen und Erfindungen rechnen. Der Vorsitzende eines „ärztlichen Vereines“ spricht da (1768 erschien die Poffe): „Brüder und Studenten! Ich bin im Begriffe, euch einige merkwürdige Entdeckungen zu eröffnen, die ich in Beziehung auf die Quelle oder primäre Ursache aller Zufälle, die den Gang der menschlichen Maschine stören, gemacht habe; diese Störungen, meine Brüder, schreibe ich zu: gewissen Minimalthierchen und Fischwesenheiten, die durch die Poren in das Blut hineinwischen und sich in diesem Fluidum tummeln und verlustiren wie die Makrele oder sonst ein Fisch in tiefem Wasser. Und um zu beweisen, daß dies nicht nur so herausgesagt, eine Hypothese ist, will ich euch ein Experiment vornehmen. Her mit dem Mikroskop! Nehmt euch ein Aug' voll! Diese zwei gelben Tropfen sind einem Gelbsüchtigen entzogen. Was seht ihr? Antwort: „Ganz kleine Geschöpfe, wie minimale Fliegen, die umher hüpfen und springen.“ Der Sprecher: „Recht so; diese gelben Mücken färben die Haut und sind die Ursachen der Krankheit. Nun aber zur Heilung! Ich verordne jedem Patienten des 52. Theil eines Atoms der Eier der Spinne; die digestiven Kräfte weisen sie zu den Wunderräumen; hier trennen sie sich von den Nährstoffen und gerathen in die Zirkulationswege, in denen sie ihre Unbeweglichkeit aufgeben und zu leben beginnen. Kaum sind sie zum Leben erwacht, erkennen sie die Fliegen, ihr natürliches Futter, stürzen auf sie und votten die Eindringlinge aus dem Blute aus. Damit geben sie dem Patienten die Gesundheit wieder.“ — Es fehlt mir noch, daß die englische Lustspielmacher statt der Dosis Spinneneier eine Dosis der Mikrobeneier selbst verordnet hätte, und neben den Bakterien wäre auch das „Serum“ vorausgeahnt.

## Handel und Verkehr.

Bukarest, am 7. März 1902.

**Zuteilfabrikation in Oesterreich.** Die vereinigten Zuteilfabrikanten in Oesterreich haben den Beschluß gefaßt, durch die nächsten sechs Monaten eine Betriebseinschränkung sowohl der Spinnereien als auch der Webereien im Ausmaß von 15 Proz. der gegenwärtigen Produktion vorzunehmen.

**Generalversammlung der Nationalbank.** Gestern Nachmittag um 5 Uhr fand unter dem Vorzuge des Gouverneurs der Nationalbank Herrn Michael Schuzu die Generalversammlung der Aktionäre dieser Bank statt. Zunächst wurden die Berichte des Verwaltungsrathes und des Senatsverathes verlesen. Dann wurde die Bilanz des Jahres 1901 genehmigt, dem Verwaltungsrathe die Entlastung erteilt und die Verteilung des Gewinnes entsprechend den Statuten beschlossen. Schließlich wurde die Neuwahl eines Direktors und eines Seniors an Stelle der Herren Carada und Eugen Stătescu vorgenommen, deren Mandate am 31. Dezember 1902 erloschen. Beide Herren wurden einstimmig wiedergewählt. Verzeß des erzielten Gewinnes haben wir folgendes Resultat: An die alten 16000 Aktien wurden je 124 Lei 85 pro Aktie verteilt.

Frau sah ihn mit halbgeschlossenen Augen zu — und lächelte nicht mehr.

— O Pardon! sagte Aniuta, die jetzt erst gewahrte, welches Mißgeschick sie betroffen. Die paar Haare sind ja nicht der Mühe werth!

Und mit rascher Geberde hatte sie ihren ganzen Strauß auf die Knie der Fürstin gelegt, das Farnbündel dem ganz erstaunt dreinblickenden Vladimir aus Händen genommen, die wiedererpenstigen zwei oder drei Haarfäden abgerissen, die Blume selbst zu Boden geworfen, dafür eine schönere ausgesucht und sie dem Fürsten gereicht, noch bevor dieser wußte, wie ihm eigentlich geschah.

Dieser ganzen Reihenfolge von raschen Bewegungen hastete eine keusche, unbedachte und doch stolze Anmuth an und die Fürstin ließ sich mit der Empfindung, daß all das würdevoll, untadelhaft und bezaubernd gewesen, in ihren Fauteuil zurücksinken.

— Die andere wäre mir lieber gewesen! murmelte Bolodia.

— Es ist unverbiffentlich! besagten der Blick und der erhobene Finger seiner Frau, und er ließ den Kopf sinken, denn er fühlte, daß sie Recht habe.

— Pathin, nehmen Sie die Blumen an? fragte das junge Mädchen noch immer knieend. Sie erweisen mir die Ehre? Ich werde sie hier in Wasser setzen diese große Vase wird genügen. Sie erlauben? Es ist ja noch nicht sehr spät und ich bin damit sofort fertig.

— Klinge und laß Wasser bringen, erwiderte Daria Pawlowna.

Der Fürst hatte sich erhoben. Etwas hatte ihm die Freude gestört, er wollte nichts mehr von der Sache wissen. Die Blumen selbst hatten die Hälfte ihrer unschuldigen Schönheit verloren, und Aniuta, die sich geschäftig über eine chinesische Vase beugte, schien gar nichts Märchen- oder Feenhaftes mehr an sich zu haben. Er stand auf und redete sich, insofern sie sich ein wohlherzogener Mann im Salon seiner Frau überhaupt reden kann.

— Zehn Uhr? fragte er. Ich gehe jetzt in den Klub.

— Komm nur nicht zu spät nachhause, sagte seine

Frau. Im Grunde war es ihr nicht unangenehm, daß er sich entfernte.

— Ich bin noch nicht fort, erwiderte er und ging.

Gleich darauf kam er mit einem winzigen Etui in der Hand zurück.

— Kleine, sagte er zu Aniuta, die einen letzten Blick auf ihren Strauß warf, den sie thatsächlich mit viel Geschmac geordnet hatte: ich habe da ein richtiges Kinderschmuckstück, das meiner Schwester gehört hatte und das man mir nach ihrem Tode zurückgab, da sie es von mir erhalten. . . Sie fürchten sich doch nicht, das Kleinod einer Toten zu tragen?

— Ich werde allen Schmuck tragen, der meiner Mutter gehört hatte, lautete die Antwort der „Kleinen“ wie er sie genannt; viel hatte sie nicht, mir ist aber jedes Stück an's Herz gewachsen. . . Ich werde mich sehr geehrt fühlen.

Aber noch bevor sie die Hand nach dem Etui ausstrecken konnte, das der Fürst mit sich gebracht, hatte Daria eine schwere goldene Kette, die ihren Arm schmückte, losgelöst und um das feine Handgelenk ihres Pathenkindes befestigt.

— Dies ist eine Sklavenkette, sprach sie dabei; und ich jeßle Deine siebzehn Jahre mit ihr. Du weißt doch, Aniuta, daß Du mir gehörst? fügte die Fürstin hinzu und ein Schauen der Angst stieg in ihren blauen Augen auf.

— Ich will die Sklavenkette mit Freuden tragen, erwiderte das junge Mädchen ohne Zögern und küßte die Hand ihrer Wohlthäterin.

Dann wendete sie sich höflich dem Fürsten zu, der mit ziemlich verlegener Miene und seinem Etui in der Hand dastand.

— So lange ich denn als Letzter an, aber immerhin lange ich an, sagte er mit seiner bewunderungswürdigen Heiterkeit. Hier das kleine Schmuckstück, Fräulein Freya.

— Freya? fragte das junge Mädchen mit Blick und Stimme.

— Der Name ist der skandinavischen Mythologie

entnommen, erklärte die Fürstin und mußte unwillkürlich lächeln.

— Ach ja ich weiß! Allein die Kiefern werden mich nicht in die Gefangenschaft schleppen können, Sie werden es nicht gestatten, Pathin? fragte sie mit fröhlichem Lächeln, das bei ihr nur selten zu sehen war. Sie haben mir soeben das Gold des Rheines geschenkt, sie deutete dabei auf das Armband; und Ihnen gehöre ich in der Gegenwart wie in der Zukunft an.

Die Fürstin nickte zufrieden mit dem Kopf und sagte: — Nun laß mich sehen, was Dir mein Mann geschenkt hat.

Aniuta öffnete das Etui. Auf dem weißen Sammt lag thatsächlich ein Schmuckstück, wie es von jungen Mädchen getragen wurde: ein kleines goldenes Herz mit Türkisen ausgelegt.

— Sehr nett, sagte Daria Pawlowna beifällig, Du wirst das auf einem schwarzen Sammtbande tragen. Und nun Du uns gegeben hast, was Du hattest, und wir hatten, sind wir einander nichts mehr schuldig. Gehe also zu Bette.

Lächelnd machte Aniuta eine tiefe, ceremonielle Verbeugung.

— Ihnen Beiden nichts mehr schuldig? fragte sie. O, das wird niemals der Fall sein! Ich wünsche allerseits eine gute Nacht!

Und geräuschlos, wie sie gekommen, verschwand sie. Beim hellen Schein der Lampe bereiteten die Blumen, die so lange das Tageslicht hatten entbehren müssen, ihre Blätter und Kelche mit einer Lebhaftigkeit und einem Farbenreichtum, der an's Unglaubliche grenzte.

— Sie ist ganz entschieden bezaubernd, erklärte Bolodia und zog seinen Waffentrock zurecht.

— Ja, darüber sind wir einig, erwiderte die Fürstin ein wenig unmutig; doch wenn Dir darum zu thun, sie zu einem unausföhrlichen Geschöpf zu machen, so sage ihr nur recht fleißig, daß sie bezaubernd ist.

(Fortsetzung folgt.)



An die 8000 neuen Aktien wurde im Verhältnisse zu den genannten Einzahlungen und zu der abgelaufenen Zeit ein Gewinn von 362.740 Lei OZ verteilt. Der außerordentliche Gewinn des Jahres 1901 beträgt 2.996.827 Frs. 50.

Die Auszahlung der Dividenden der National-Bank findet in folgender Weise statt: Dieselbe beginnt am 22. Februar und werden die Dividenden für die alten Aktien welche die No. 1-16.000 haben, gegen Vorweisung des Coupons des Jahres 1901 ausbezahlt.

Seine prinzipielle Entscheidung in Fallimentsangelegenheiten. Der Syndikat des Fallimentes Jonas in Dorohoiu hatte von dem Falliten verlangt, daß er die dem Staate gebührende 3pStige Quote nach dem Bruttoaktivum bezahle. Und da der Garant des von Jonas abgeschlossenen Concordates Hr. Marcu Fischer war, so fiel demselben die Pflicht zu, diese Quote dem Staate zu bezahlen.

Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 6. März: New York. Weizen 87.—, März-Weizen 82.1/2, Mai-Weizen 82.50, Disp. Mais 69.1/2, Dez. Mais —.

Table with 4 columns: Es wurden verkauft, Getreide, Preis, and other details. Includes items like Mais, Weizen, Hafer, Cinquantin, Roggen, Rothmais, Gerste, Braugerste, Bohnen.

Bukarester Devisen-Kurse vom 6. März 1902. Table with 4 columns: Location, Date, Exchange Rate, and other details. Includes London, Paris, Berlin, etc.

Offizielle Börsenkurse. Paris, 6. März. Table with 4 columns: Instrument, Price, and other details. Includes Ottoman-Bank, Renten, etc.

Table with 4 columns: Location, Date, Instrument, and Price. Includes London, Paris, Berlin, etc. Details about various financial instruments.

Frankfurt a. M. 6. März. Table with 4 columns: Instrument, Price, and other details. Includes Renten, Wasserstand der Donau, etc.

Telegramme.

Die Reise des Prinzen Heinrich. Chicago, 6. März. Prinz Heinrich machte eine Rundfahrt durch die Stadt, besah die Stahlmännern der Bank, deren Verschlußtür deutsche Arbeit ist, dann die Feuerwehr, die öffentliche Bibliothek, empfing darauf den Gouverneur im Hotel Auditorium und besuchte dann den Lincoln-Park bei schönem Wetter.

Die dem Prinzen Heinrich von dem Gouverneur von Minnesota von Sant überreichte, kunstvolle Adresse der Deutschen St. Pauls hat folgenden Wortlaut: „Im Namen von 50,000 Bewohnern St. Pauls, deutscher Abstammung bringen wir Willkommen dar. Millionen von Herzen, durch die deutsches Blut fließt, sind mit uns heute verbunden in dem Gruß an den herrlichen Hohenzollernspröß, den Vertreter des Kaisers und des deutschen Volkes.“

Budapest, 6. März. Kaiser Franz Joseph hat dem ungarischen Ministerpräsidenten Herr v. Szell, das Großkreuz des Stefans-Ordens verliehen.

Der missglückte Staatsstreich in Serbien. Belgrad, 6. März. Es wurde konstatiert, daß Radu Alavanti eine Proklamation an das serbische Volk mit sich hatte.

Der Präsident der Serbschina bringt den Vorfall von Schabaz zur Kenntniß der Versammlung; die Mitglieder derselben brachen in den Ruf: „Es lebe der König“ aus.

Die Redner der Majorität und der Minorität, verdamnten hierauf dieses Attentat und versicherten den König der Ergebenheit des serbischen Volkes für die Dynastie.

Die Abendblätter veröffentlichten eine Erklärung des Herrn Nenovic, eines Verwandten der Familie Karageorghevic, welcher bestreitet, daß Alavanti ein Verwandter des Peter Karageorghevic ist und daß er in Beziehung zu demselben stände.

Die serbische Gesandte in Wien, Christici, gab die Erklärung ab, daß Alavanti ein Abenteuerer ist, dem man gar keine Bedeutung beimessen soll. Prinz Karageorghevic, fügte Christici hinzu, habe gar kein Recht auf den serbischen Thron.

Die Lage in Albanien. Wien, 6. März. Nachrichten die aus Albanien hier eintreffen, schildern die Lage dortselbst als sehr ernst. In Vellona und Berat weigert sich die Bevölkerung, die Steuern zu zahlen. Das Räuberunwesen greift in erschreckender Weise um sich.

Major Esterhazy in New-York. Paris, 6. März. Aus New-York meldet man, daß der berühmte Major Esterhazy sich dort im größten Glend herumtreibt.

Das Sterbezimmer der Kaiserin Elisabeth. Genf, 6. März. Die schweizerischen Behörden haben ihre Genehmigung zur Anwendung des Sterbezimmers der Kaiserin Elisabeth im Hotel Beau-Rivage in eine Capelle gegeben.

Der Achtstundentag in England. London, 6. März. Das Unterhaus wies mit 208 gegen 207 Stimmen den Antrag betreffs den Achtstundentag in den Minen zurück.

Unterzeichnung der Zuckerconvention. Brüssel, 6. März. Die Convention über das neue Zuckerregime wurde heute unterzeichnet.

Der Tod eines berühmten Arztes. Wien, 6. März. Der berühmte Dermatologe Rapposi ist gestorben.

Miß Stone. Konstantinopel, 6. März. Miß Stone erzählte, daß ihre Leidensgefährtin, Frau Isilka, einen Tag vor und einen Tag nach ihrer Entbindung über steinigem Boden reiten mußte, weil gerade damals die Briganten zu häufigem Ortswechsel gezwungen waren; gleichwohl blieben Mutter und Kind vollkommen gesund.

Krieg in Süd-Afrika. London, 6. März. Nach einem Telegramm aus Harzsmith sollen gefangene Buren behaupten, de Wet habe bei dem kürzlichen Angriff auf Oberst Garretts Neuseeländer-Truppen, als er versuchte, durch eine vorwärts getriebene Rinderherde die englischen Linien zu durchbrechen, ein Schuß in den Arm erhalten. Es werde bestätigt, daß Manie Botha gefallen sei; Louis Bothas Neffe, Philipp Botha, sei unter den Gefangenen.

Roosevelt und die Buren. Washington, 6. März. Die Burenlegierten Bolmarans und Wessels wurden als Privatleute vom Präsi-

ten Roosevelt empfangen, welcher ihnen die Erklärung machte, daß die Vereinigten Staaten in den südafrikanischen Krieg nicht intervenieren können und auch nicht wollen.

Geheime Krankheiten u. Impotenz. Hautleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell u. schmerzlos auf Grund einer 31-jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt Dr. Friedrich Thör. Strada Barbu Catargi No. 1.

Doctor Viktor Bonachi. während vier Jahre gewesener Assistent der geburts-hilflichen Klinik zu Bukarest. Geburtshelfer und Frauenarzt. Ordination von 1-3 Uhr Nachmittag. 6, Strada Sălcilor 6. Spricht geläufig Deutsch.

Dr. Davidovic. von der Wiener med. Fakultät. 8759. Kinder-Arzt. Spezialist für Haut- und Geschlechtskrankheiten. Spezielle Behandlung kosmetischer Fehler des Gesichtes, (unreiner Teint, Flecken, Falten, etc.) Consultationen: Str. Cavafii vechi 9. 2-4 Uhr Nachm. u. 7-8 Uhr Ab. (hinter dem Sf. Gher)

Dr. Westfried. Ord. Arzt des Caritas-Spital. wohnt jetzt Strada Carol Nr. 110 vis-a-vis der Apotheke „La Arab“ (früher Scherban-Poda). Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer. Consultationen von 2-4 Uhr Nachmittag und von 6 1/2-8 Uhr abend. Speziell eingerichtetes Cabinet für Frauenkrankheiten.

Doctor Corneliu Cristeanu. Gewesener Chirurg im Coltea-Spital, ehemaliger Geburtshelfer an der „Maternität“. Geburtshelfer und Frauenkrankheiten. Consultation von 1-3 Uhr Nachmittag. 200 — Calea Victoriei — 200.

Amerikanischer Zahnarzt. diplomiert von der Weltausstellung in Paris mit der Medaille 1. Klasse. H. GOLDSTEIN. Str. Dömnei 17 (neben dem Credit Urban) verfertigt zu halben Preisen: Zähne mit welchen man essen und gut sprechen kann. Garantiert. Zähne werden geputzt und mit feinem Metall plombirt. Zähne und Zahnwurzel werden ohne Schmerzen gezogen. Garantiert für lange Dauer.

Dr. A. Marcel. Arzt im Caritas-Spital. Spezialität: Magen- und Gedärme-Krankheiten. Ehem. Assistent an der speziellen Klinik für Magenkrankheiten des Dr. BOAS in Berlin. Consultationen von 2-4 Uhr Nachm. Calea Călărășilor 64.

Doctor Velescu. Zahnarzt. Gewesener Chef der Klinik der Zahnärztlichen Fakultät von Philadelphia (Amerika). Specialist im schmerzlosen Zahnreissen. Consultationen von 9-12 und 2-5. Calea Victoriei 100 (gegenüber dem kgl. Palais.) Der Zahnarzt ohne Medaillen.

A. Goldenberg. Chirurg und Zahnarzt 1. Klasse (Nicht Sub-Chirurg). Ist der einzige Zahnarzt mit Diplom von allen Zahnärzten in der Strada Doamnei. Achtung! Auf meiner Firma gibt es gar keine Medaille von der Ausstellung, sondern No. 25 ist auf dem Schild und am Balken zu lesen.

Die rationellste Behandlung der Blutmuth, der Chlorose und allgemeiner Schwäche der nervösen Erschlaffung und ihrer Folgen, ist Hemofer-Itanu. Ein von geistiger Arbeit oder schwere Krankheit geschwächter Körper, erlangt wieder seine Spannkraft, wenn ihm diese Arznei zugeführt wird. Die Zeugnisse der Aerzte und die Dankeschreiben beweisen dies. Wo dieses Mittel nicht zu finden ist, richte man sich an die Apotheke Itanu R.-Sarat, Preis 4 Lei. 4080



### Die Erste Wechselstube Zur Börse

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Gegründet im Jahre 1873.

Kauft und verkauft sowohl unten notirte, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

### Bucarester Börse.

Bucarest, den 7. März 1902

#### Effecten-Curse:

	Kauf	Verf.
5% amortisable Rente von 1881	97	97.50
4% interne	84	84.50
4% externe	85	85.5
5% Communal-District-Oblig.	89	89.75
5% Fonc. Rural-Briefe	95 3/4	96
4% Urban-Briefe, Bucarest	83.50	84
5% Urban-Briefe, Jassy	81.75	82.25
5%	77	77.50

#### Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf	auf	Verkauf
Banque National	2340	2355	Soc. Patria	—
Agricol	282	282	Constructia	—
de Scout	182	181	Bafalt	—
Soc. Dacia Rom.	427	429	Bentari Ga-	—
Nationala	427	430	zose Unite	27 — 30

#### Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.05	20.15
Russische Rubel	2.66	2.68
Deherr. Gulden	2.10	2.12
Deutsche Mark	1.23.50	1.24.5
Franko Francs	100.50	101

## PATENT-BUREAU

besteht seit 1873.

J. Brandt & G. W. v. Nawrocki. BERLIN, W. Friedrichstr. 7.  
Inhaber: Ing. A. Loll, Patentanwalt W. Ziolocki.

## Polytechnisches Institut, Friedberg

in Hossen, bei Frankfurt a. M.

Programme kostenfrei. Prüfungs-Kommissar.

I. Gewerbe-Akademie f. Maschinen-, Elektro-, Bau-, Ingenieure und Baumeister. 6 akad. Kurse. II. Technikum (mittlere Fachschule) f. Maschinen- u. Elektro-Techniker. 4 Kurse.

## Plakagent sowie Correspondent

für rumänisch, deutsch und französisch findet dauernde Stelle bei Prima Commissionsfirma. Ohne Prima — Referenzen unnütz sich anzumelden.

Offerten unter Chiffre G. G. an die Adm. d. Bl.

## Gesucht für Provinzstadt

per sofort junger Mann (Christ) welcher die rumänische und deutsche Sprache gut in Wort und Schrift beherrscht und lebe Uebersetzung in diesen zwei Sprachen selbstständig machen kann und schöne Handschrift hat. Anfangsgehalt bei 100 monatlich und 120 Lei Wohnungspauschale pro Jahr. Antritt ab 1.14. März a. c. Anfr. in der Admin. des Blattes. 4115

## Reicht Euch

denn die Lotterie Caritas bietet jetzt den großen Gewinn von 10.000 Lei.

Im Ganzen 25.000 Lei deponirte Gewinnte bei der Depositantkass mit Receipts No. 59.150

Das Billet nur 50 Bani.

21 Billete Lei 9.

Ziehung am 28. Februar a. c.

Man verlange bei allen Verkaufern:

8 Billets Caritas

2 „ Ital. Schule

Total 10 Billets mit Gewinnsten von 55.000 Lei

nur 5 Lei.

Widrigensfalls zahle ich das Geld zurück.

Bestellungen sind zu machen bei

L. Steinberg

Passage Vilacros 14 Bucarest.

## Bergifmeinnicht.

Bergif, wenn man dir Unrecht thut, Bergif, denn das ist Gehmuth. Bergif nur nicht, — für deinen Sohn. Zu Weihnacht kauf: bei Radivon.

Bergif gar schnell den Zähneschmerz, Bergif Beleidigung im Scherz. Bergif nur nicht, zur Firmung schon Kauf's Firmigehent bei Radivon.

Bergif die trüben Stunden bald, Bergif, was nicht mehr wahr und alt, Bergif nur nicht den guten Ton Kauf Thee-Service bei Radivon.

Bergif nicht, thue was sich schiet, Und was du schönes hast erblickt, Kauf deiner Frau als Liebesdohn. Im Pracht-Bazar bei Radivon.

Bergif die Leiden, warst du krank, Bergif sogar auf Speis und Trank. Auf Eins nur nicht vergif mein Sohn Kauf heute noch bei Radivon

## Evangelische Kirchengemeinde

Abtheilung Armenpflege.

Sonnabend, den 8. März n. St. 1902

# Religiöses Concert

in der evangelischen Kirche

zu Gunsten der Armen

unter dem hohen Protectorate Ihrer Majestät der Königin

gegeben von dem

## Leipziger Soloquartett

Frau Clara Röthig (Sopran) Bruno Röthig (Tenor)  
Frl. Hedwig Risch (Alt) Eugen Tannewitz (Bass)

unter Mitwirkung des Herrn Professors \*\*, Organist.

#### Program:

- |  |  |
|--|--|
| 1. Theil.  | 2. Theil.  |
| Präludium für Orgel.   | Präludium für Orgel.                                   |
| Weihnacht.   | Pfingsten.   |
| 1. „Wohlauf gen Bethlehem!“ Aus dem 15. Jahrhundert.         | 7. „Siloahs Wasser“ von R. Bartmuth (Dessau).          |
| 2. „Geboren ist Emanuel“ von M. Praetorius (1751).           | 8. „Nun preiset alle“ von A. v. Löwenstern 1648).      |
| 3. „Heil'ge Nacht, ich grüße dich“ von S. W. Franck (1651).  | 9. „Scherbin-Hymne“ von A. Vortnianski [1782].         |
| Ostern.  | Trinitatis.  |
| 4. „O Haupt voll Blut und Wunden“, v. Joh. Seb. Bach (1635). | 10. „Ich will dich lieben“ von Balthasar König (1739). |
| 5. „Christ ist entstanden“. Melodie aus dem 12. Jahrhundert. | 11. „Herz, laß die Sorgen sein“ von R. Röthig.         |
| 6. Zwei geistliche Lieder v. A. Becker (+1899)               | 12. „Bleibe bei mir“ v. L. Reichardt (1810)            |

Preise der Plätze: Reservirter Platz Frs. 20; 1. Platz Frs. 15; 2. Platz Frs. 10; 3. Platz 6 Frs.; 4. Platz 4 Frs., Nummerirte Plätze 3 Frs., Unnummerirte Plätze 1.50

Anfang 8 1/2 Uhr abends präcise.

Billets-Vorverkauf bei Const. Gebauer.

## Societatea Belgiana

Calea Grivitei No. 6

(neben dem Finanzministerium).

Einzig Niederlage von

# Möbeln

Reich assortirt mit Schlafzimmern, Speis-zimmern, Salons etc. Verkauf auch in Raten.

## Bani 90 Bani

In lauschiger Nacht! Walzer v. Ziehrer a. d. Operette „Die Landstreicher.“ „Du mein Girl“, a. d. Oper „Die schönen von New-York“ 70 Bani. wie auch große Auswahl in Musikalien, Studien und Salonstücke, verlaufen billig nur Ad. Maier & D. Stern Illustrierte Postkartenhandlung. Papierwaren. Bukarest, Pasagiul Vilacros 3.

## Zu vermietthen

ein großes Appartement für Wohnung, Bureau oder Bank und 2 Gerölbe bei Herrn Carol Göbl, Strada Doamnei No. 14-1.

## Gesangverein „Eintracht“

„Deutsches Banner Lied und Wort“

Führt zur Eintracht Süd und Nord.“

Einladung zu dem

Sonnabend, den 8. März (23. Februar) 1902

im GRAND ETABLISSEMENT EDISON stattfindenden

## ELITE-

# Bauern-Ball



Program:

- |  |   |
|--|---|
| 1. 8 Uhr Gastöffnung im Steueramt.                               | 4. Ansprache des Bürgermeisters und Verlesung der Gesetze.    |
| 2. 9 Uhr, Bauerchor der Gemeinde „Eintracht“.                    | 5. Beginn der Trannungen und Scheidungen durch Standesbeamte. |
| 3. Feierlicher Anzug des Bürgermeisters mit seinen Honoratioren. | 6. Tanz. Musik des 1. Genie-Regimentes.                       |

Eintrittspreise: Für 1 Mitglied Lei 3, Mitgliedfamilie Lei 5, Nichtmitglied Lei 4, Nichtmitgliedfamilie (1 Herr 2 Damen) Lei 7,loge (4 Personen) Lei 20. — Garderobe obligatorisch 50 Bani pro Person. Nichtkostümirte und alle nicht in Bauerntostüm Erscheinende haben beim Eintritt 50 Bani als Strafe zu erlegen. Masken haben keinen Zutritt.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf erhältlich in der Musikalienhandlung Jean Feder, Calea Victoriei, beim Kassier Herrn C. Schafhül, Calea Moschilor 82, bei Herrn Albert Prox, (Bukarester Tagblatt) sowie bei den andern Vorstandsmitgliedern und abends an der Kasse. Zu recht zahlreichen Besuch ladet höflich ein Der Bürgermeister.



# FERNET-BRANCA

Specialität der Fratelli Branca-Mailand

Via Broletto, 38

Die einzigen, welche die richtige Zubereitungsart kennen. Grosse Ehrenpläne und goldene Medaillen auf den bedeutendsten Nationalen und Internationalen Ausstellungen.

Apetiterregender u. die Verdauung befördernder, hygienischer Bitter Von medizinischen Berühmtheiten empfohlen.

Man achte auf die auf der Etiquette schräg angebrachte Unterschrift der Firma FRATELLI-BRANCA & Co. — Man hüte sich vor den zahlreichen Nachahmungen.

Vertreter in Bukarest: I. LOUIS KLINGER, Str. Calomirsova 7. Commissionäre für Südamerika C. F. HOFER & Comp. — Genm.

## Als Compagnon

zu einem **Commission-Haus** welches mehrere grosse Häuser mit gut eingeführten Artikeln vertritt, wird ein Compagnon mit einem Capital von 8—10.000 Lei gesucht.

Offerten und Informationen **nur brieflich** bei der Annoncen-Agentur **Carol Schulder** Selari 10.

Hotel

## Concordia

Bucarest  
Strada Smărdan

Bucarest  
Strada Smărdan

Im **Centrum** der Stadt gelegen, in der Nähe des **Justizpalastes, der Post** und der **Depositenkasse, der Nationalbank**, mitten in der **Handelswelt**, ist in die Administration des Unterzeichneten übergegangen und gänzlich nach modernem Comfort renovirt worden.

Geräumige Zimmer, behaglich eingerichtet, von 1 Fr. 50 aufwärts.

Ein gemeinsamer Saal, den hygienischen Anforderungen entsprechend, ist vorhanden.

— 50 bani zum Uebernachten. —

Hochachtungsvoll  
N. GOLDSTEIN.

## Accumulator.

Eine Batterie bestehend aus 60 Elementen und 6 Reserve Elementen, welche 30 Lampen zu 16 Lichter während 10 Stunden versetzen kann, in ungebrauchtem Zustande wird mit 40 pCt. unter dem Kostenpreise verkauft.

Anfragen nur schriftlich bei Herrn **Carol Schulder**, Annoncen-Agentur, Strada Schelari 10. 4081

General-Depôt

der Firma

## Frații George Assan

Bucarest, alea Moșilor 34, Bucarest.

(längs St. George vechiu)

empfehlen

Alle Sorten Lacke und Lackfarben, Leinölfirnisse (Gefochtes und rohes Leinöl zum Aufstreichen), Raffinirtes Kapsöl für Beleuchtung, Rohes Kapsöl für Schmirer der Maschinen, Lackfarben für Holz und Metall. Glaserfritte Consistente Fette für industrielle u. landwirthschaftliche Maschinen zc. Universal-Deckfarbe (Wasserfarbe) für Fassaden, Entrees, Zimmer zc.

Freide geschnitten für Schulen, Fabriken, Comptoirs zc.

Alle Sorten Mehle, Lugs Malai, Grieze zc.

In bester Qualität.

Telefon.

Fixe Preise.

Spezial-Bureau für Petroleumgeschäfte and Commission.

## Ruzicka, Elias & Taubes

Bucarest, Str. Smărdan 17

General-Vertreter für ganz Rumänien der

Russischen

## Schmieröle

aus der grössten u. berühmtesten Fabrik in BAKU.

„Gebrüder Nobel“

Olionapha I für industrielle Maschinen  
Olionapha II für landwirthschaftliche Maschinen.

Vulcan 7 für Waggonnets, Tramways etc.  
Cylinder. 00 für Cylinder und Pistons.

Rumänische Maschinenöle in verschiedenen Qualitäten.

PIANO-FABRIKEN

## LAURINAT & Comp.



Hoflieferanten  
London-Berlin.  
erzeugen die  
besten und  
billigsten  
PIANINOS.

Beständiges Lager beim

Vertreter für Rumänien  
Bernhard Sachter  
Bucarest, Calea Moșilor 94.

Phosphatische Medikamente

## VIN de VIAL



Der Wein von Vial

ist ein starker Reformativ des Organismus in Fällen von:

Allgemeiner Schwäche, verspätetes Wachstum, lange Reconvalescenz, Anemie, Appetitlosigkeit, Kräfteverfall, Nervenschwäche.

Das Medikament wird in der Dose eines Biqueurgläschens vor dem Essen eingenommen. Er ersetzt die unvollständige Ernährung von Kranken und Reconvalescenzen.

Apotheke VIAL, LYON, 36, Place Bellecour  
2762 und in allen Apotheken.

Bitte, verlangen Sie:

Thüringer's

## Lilienmilch-Seife

Stück 80 Bani, 3 Stück Lei 2.

und

Thüringer's Thridace-Seife

Stück Lei 1.25, 3 Stück Lei 3.50, die zarte, weisse Haut und rothgen Teint erzeugen.

## Antifruin

(vom Apotheker B. Thüringer erzeugt, ist ein erprobtes und unschädliches

## Enthaarungsmittel

das jedes ausländische und theurere Fabrikat (derselben Wirkung) vollkommen ersetzt.

Preis Lei 1.50.

Bei jeder Postbestellung bitten wir um Mitsendung von Lei 1.20 für Frachtbrief, Emballage und Transport.

Grosses Rumänisches Waarenhaus

## DIMITRIE PETRESCU

Königl.-rum. Hoflieferant.

CALEA MOSILOR 1 (Ecke de St. Anton-Platzes).

Allgemeiner Ausverkauf der Saison-Waaren der modernsten Seiden- und Wollstoffe.

Große Gelegenheit für Feiertags-Geschenke Lei 1.50, 2.—, 2.50 per Meter Kleiderstoffe.

Nur 7.50 ein ganzes Kleid reine Wolle.

Spezieller Salon, neu errichtet für den Ausverkauf von Coupons in Seiden- und Wollstoffe.

Tägliches Eintreffen in Seidenstoffen, Lenagen und Sammeten.

Specialität in allen Leinwand-Sorten

Lei 12.50 ein Stück Chiffon von sehr guter Qualität, empfehlenswerth für jede Wäsche, garantiert 30 mt. und bis zu den feinsten in allen möglichen Breiten.

Servietten, Strümpfe, Tisch-, Hand- und Taschentücher.

Großes Assortiment in Damen-, Herren- u. Kinderwäsche.

Fertige Braut-Ausstattungen und auf Bestellung.

Stickereien, Spitzen etc. und alle Sorten Wolldecken.

Echte Jaeger-Flanelle für Herren, Damen und Kinder.

Gelegenheit in verschiedenen Piqueten, Parajente, Maletons etc.

Große Preisreduktion für Teppiche, Vorhänge, Möbelstoffe; Linoleum und Cocosläufer.

NB. Eigene Ateliers für Weisswäsche und Stickereihandarbeiten. Herrenhemden werden nach einem speziellen Pariser System zugeschnitten.

uerhört billige Preise!!

## Otto Harnisch

Königlicher Hoflieferant.

Bucarest, Strada Academiei 30.

Lederriemen-Fabrik.



ausschliesslich bestes englisches Kernleder  
SPECIALITÄTEN: Dynamo-Riemen, Rimen für Petroleumsonden.

Grösstes Spezial-Depot technischer Artikel.

Gummi-Dichtungen Asbest-Dichtungen

Gummi-Schläuche Hanf-Schläuche

Wein-Pumpen Wein-Schläuche

Wein-Filter.

Messing-Hähne, Eisen- & Messing-Ventile, Manometer, Wasserstandsgläser, Putzbaumwolle.